Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeiger 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 245 | Montag, 20. Oktober 1930 | 37. Jahrgang

Notverordnungen gehen an den Hauptausschuß

Reichstagsmehrheit gegen Faschisteneinbruch

Alle Mißtrauensvoten erledigt: Mit 318 gegen 236 Stimmen

Die erste Schlacht in dem Abwehrkampf gegen den Faschismus ist geschlagen. Sein Ziel, ein wüstes politisches und wirtschaftliches Durcheinander anzurichten, das den Bürgerkrieg heraufbeschwören soll, ist zunächst verhindert.

Um das zu erreichen, stimmte die Sozialdemokratie für die Ueberweisung der Notverordnung an den Hauptausschuß des Reichstags, damit dort in sachlicher Arbeit die spätere Abänderung vorbereitet wird. Sie tat das im vollen Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die in dieser Stunde auf ihr lastete und die ein anderes Handeln unmöglich machte.

Aufhebung der Notverordnung ohne gleichzeitige Ersatzmaßnahmen hätte bedeutet schwerste Erschütterung der Arbeitslosenversicherung, Einstellung der Reichszuschüsse, Verminderung der Beitragseinnahmen und gewaltigen Abbau der Unterstützungen.

Aus diesen Gründen stimmte die Sozialdemokratie auch einem Antrage zu, der die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten durch Uebergang zur Tagesordnung erledigte. Sturz der Regierung Brüning in diesem Augenblick hätte zu dem wirtschaftlichen Chaos noch das politische hinzugefügt. Er wäre der erste Schritt zur Auslieferung der staatlichen Machtmittel an die faschistischen Machthaber gewesen, ein Weg, der mit der Niederschlagung der Republik, des demokratischen Volksstaates, der Verelendung der Arbeiterklasse und kriegerischen Verwicklungen mit dem Auslande geendet hätte.

Die Sozialdemokratie hat durch den Uebergang zur Tagesordnung über die Mißtrauensanträge weder der Regierung Brüning Vertrauen ausgesprochen, noch dem in Aussicht gestellten Finanzprogramm ihre Zustimmung gegeben. Selbst der Redner der Deutschnationalen hat anerkennen müssen, daß der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung nicht einen Funken von Vertrauen für die Regierung enthält. Die Haltung der Sozialdemokratie entsprang dem Willen, freie Bahn zu schaffen für die sachliche Arbeit, für die Sammlung aller Kräfte zur raschesten Ueberwindung der Wirtschaftskrise, für die Rettung der sozialen Rechte im Volksstaat.

Der erste Stoß ist abgefangen; der Faschismus ist nicht zu dem Ziel gelangt, von dem am Tage nach dem 14. September alle Reaktionäre schrien und dem sich die Hitler, Frick und Strasser schon unmittelbar genähert zu haben glaubten.

Schließt die Reihen! Sammelt alle Kräfte für die bevorstehenden Kämpfe. Es geht um Sein oder Nichtsein der deutschen Arbeiterbewegung! Vorwärts zu neuem Kampf für Demokratie, Republik und Sozialismus!

14 Stunden Sturmsitzung

Sozialdemokratischer Redner mit Rachemord bedroht / Der alte Fanuschauer steigt aus der Versenkung / Brüning gegen die Faschisten / Einheitsfront für Fememörder / Plenum vertagt bis 3. Dezember

Berlin, 18. Oktober (Eig. Drahtb.)

Am Sonnabend machte der sozialdemokratische Abgeordnete **Dr. Leber** im Reichstag den Versuch, diesem tobenden Parlament ein Beispiel von anständiger kollegialer Gesinnung zu geben. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß er sich am Tage vorher in der Erregung zu einem unparlamentarischen Ausdruck habe hinreißen lassen. Präsident Löbe nahm diese erfreuliche Erklärung eines Abgeordneten zum Anlaß, beruhigend auf das Haus zu wirken. Leider vergeblich. Die vielstündige Sitzung war angefüllt mit wilden lärmenden Auftritten. Immer wieder brachten die Nationalsozialisten das Haus nahe an das Auffliegen.

Die dritte Beratung der Abänderung des deutsch-finnischen Handelsvertrages ging noch ohne nennenswerte Störung über die Bühne. Stürmisch wurde es schon bei der dritten Beratung des Schuldentilgungsgesetzes. Dann ging

die Sturzflut von nationalsozialistischen, deutschnationalen, kommunistischen und sonstigen Mißtrauensvoten

über das Haus nieder. Der nationalsozialistische Abgeordnete **Dr. Frick** verlas unter nicht endenwollenden Beifallskundgebungen seiner geradezu kindischen Fraktion die Mißtrauensanträge gegen Curtius, Groener und Wirth. Jedem wird eine andere Sorte nationalen Verrats vorgeworfen. Groener züchtet Denunziantentum, Wirth sei ein Schrittmacher marxistischer Parteipolitik. Großes Hallo gab es, als der Deutschnationale **Gottheimer** Mißtrauensanträge nicht nur gegen Curtius und Wirth, sondern gegen Treviranus verlas.

Eine sehr scharfe Rede gegen die Regierung hielt der christlichnationale Bauernführer **Döbrich**. Man sah, wie er sich Mühe gab, es in der Grobheit des Tones möglichst mit der nationalsozialistischen Konkurrenz aufzunehmen. Dann gab es eine sanfte christliche Einlage. Der christlichsoziale Abgeordnete **Simpfendörfer** hielt eine im ganzen sympathische Predigt über die Pflicht, Wahrheit und Gerechtigkeit auch in der Politik anzuwenden. Er war immerhin so gerecht, zuzugestehen, daß der vielberufene Materialismus praktisch bis weit in die Reihen der Rechten hinein geübt werde. Der volksnationale Abgeordnete **Abel**, ein Jungdeutscher, wurde während seiner Rede von den Nationalsozialisten weidlich verhöhnt. Er warf ihnen vor, daß viele Nationalsozialisten aus Gründen der Sicherheit ihr Abzeichen nicht öffentlich zu tragen wagten.

Sozialdemokrat spricht: Nazis werden tobsüchtig

Die wildesten Lärmszenen entwickelten sich während der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Hoegner. Er ist Staatsanwalt in München und kennt nicht nur aus seiner amtlichen Tätigkeit, sondern auch als Abgeordneter des Bayerischen Landtags die ganze verlogene Entwicklung der Nationalsozialisten. Hoegner trug dem Hause **erschütterndes Material über die Verlotterung der nationalsozialistischen Partei** und ihrer Führer, über ihre **Beziehungen zu kapitalistischen Geldgebern** und ihren wilden Haß gegen die eigenen Volksgenossen vor.

Die Nationalsozialisten gerieten in Raserei.

Sie wurden schon wild, als Hoegner an der Rede Strassers nachwies, wie diese Partei seit dem Wahlsieg nach außen hin zahm geworden ist. Die Rede Strassers zeigte **pazifistische Anwandlungen, Bekenntnisse zu Tributzahlungen, Anbiederung an das englisch-amerikanische Kapital und Abschwenkung von der sozialistischen Phrase.** Immer wieder gröhlten die Nationalsozialisten minutenlang. Hoegner wies Herrn Gregor Strasser nach, daß dieser im April 1923 gegenüber bayrischen Behörden das Ehrenwort gebrochen hat. **Unter frenetischem Beifallssturm seiner Fraktion erklärt Strasser, er halte gegenüber dem jetzigen System jeden Wortbruch für erlaubt. Er lieferte also vor dem Parlament den Beweis, daß seine Partei** vor Eidbruch nicht zurückschreckt. Mithin hat auch der Eid des nationalsozialistischen Beamten keinen Wert. Mitten in die Raserei der Nationalsozialisten rief plötzlich der Fememörder Heines mit wutverzerrtem Gesicht zu Dr. Hoegner hinauf:

„Kommen Sie nur nach München! Sie kommen in München dran!“

Diese offensichtliche Morddrohung rief im ganzen Hause stärkste Erregung hervor. Dem Vizepräsidenten Esser war sie im Lärm entgangen. Severing machte das Präsidium auf die Drohung aufmerksam. Der Vizepräsident wies den Fememörder aus den Saal. Daraufhin dröhnendes Geschrei gegen Severing:

„Der Lügner! Hängt ihn auf!“

Severing ging mitten durch die Reihen der wilden nationalsozialistischen Männer hindurch. Vor dem Saal umringten sie ihn, aber zu mehr als den üblichen nationalsozialistischen Schimpfereien kam es nicht.

Die Etappenhengste der Reaktion marschieren auf

Stürmische Ausbrüche nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch in der Mitte, rief der deutschnationale Abgeordnete **Schmidt-Hannover** hervor, wie sich überhaupt die deutschnationalen Redner an Tiefstand der Sprache kaum von den Nationalsozialisten unterscheiden.

Schmidt erklärte, das Leipziger Urteil gegen die Ulmer Offiziere sei ein Fehlurteil. Mit allen Mitteln würden die Deutschnationalen die Rehabilitierung der Verurteilten zu för-

Kommando:

Bauchrutschen!

Das Kennzeichen wahrhaft deutscher Gesinnung

„Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang.“

1. Mose 3, 14.

S. Lübeck, 20. Oktober

Aufrecht stehen, dem Gegner mannhaft ins Auge sehen — Sie meinen vielleicht, das sei auch heute noch das Sinnbild des freien kämpferischen Mannes? — Lassen Sie sich belehren, ehe es zu spät ist! Wollen Sie nicht dereinst, wenn die Posaunen des dritten Reichs ertönen, dastehen als elend bis in die Knochen verjudeter Pazifist, runter mit dem Bauch auf die Erde: Ueben Sies zeitig; denn das ist die einzige Haltung, in der der garantiert waschechte Deutsche sich der Morgensonne naht. Wer's gut kann, ist ein echter „Frontsoldat“. Ein Pfui über die Pazifisten-Lumpen, die immer noch aufrecht stehen.

Sehen Sie, da ist unser Adolf Hitler ein anderer Mann. Wie der Anno 23 in München blitzschnell auf dem Bauche lag! Das machen Sie mal nach! Wie es im „Lübecker Beobachter“ Nr. 42 geschildert ist. So war es also:

„Nach dem Berichte von Augenzeugen, die in der ersten Gruppe des Zuges marschierten (u. a. Gottfraed Feder), erhielt der Zug plötzlich ohne Anruf und ohne Warnung aus einer Entfernung von 2 bis 3 Meter Feuer. . . . Viele waren noch stehend durch Schüsse getötet worden. Hitler hatte sich rasch niedergeworfen und konnte sich mit verletztem Arm aus dem Feuerbereich zurückziehen.

Mit diesem tatsächlichen Vorgang vergleiche man das Geschmier des S., der vermutlich wohl nicht im Felde gewesen ist, da er nicht weiß, daß Soldaten, die plötzlich Feuer erhalten, sich zunächst schnell hinwerfen. Was sollte Hitler ferner noch tun, als er sich aus dem Feuerbereich zurückgezogen hatte.“

Was er sonst noch tun sollte? Ja, nach der Ansicht eines hoffnungslosen Pazifisten, der die vier Jahre an der Front keineswegs zu den schönsten seines Lebens rechnet, hatte er als Führer die verdammte Pflicht, seine Demonstranten, die wie eine Hammelherde durcheinanderliefen, wieder zu sammeln, und wenn's nur unter Lebensgefahr möglich war, statt mit verletztem Arm (von dieser Verwundung hört man übrigens heute nach sieben Jahren zum erstenmal) im Auto auszureißen.

Aber wie gesagt, das sind so die Ansichten eines Undeutschen, der es mit Recht als Frontschwein nur bis zum Unteroffizier gebracht hat.

*

Der echte Arier mit dem Hakenkreuz schmeißt sich auf den Bauch. Er nimmt die Mahnung Jehovas, die ja ursprünglich nur an die Schlange gerichtet war, sehr genau.

Auf dem Bauch geht er vor Lord Rothemere, dem Herrn der britischen Boulevardpresse, den vor zwei Jahren noch der „Völkische Beobachter“ als „jüdischen Pressehetzer“ brandmarkte. Pfundhonorare schmecken gut — Gott strafe England!

Auf dem Bauch geht er vor Herrn v. Stauß, erstem Direktor der Deutschen Bank, des Mammuttrustes des Finanzkapitals. So ein Frühstück bei einem gut getauften und und sogar geadelten Großkapitalisten schmeckt auch gut. — Gott strafe das raffende Kapital!

Auf dem Bauch geht er ins dritte Reich. Hurra!

*

Glauben Sie aber ja nicht, verehrter Leser, die Parole „auf den Bauch" sei nur für den organisierten Nazi verbindlich! Sind Sie ein guter, solider Bürger, Angehöriger der Deutschen Volkspartei zum Beispiel, dann trainieren Sie erst recht fleißig! Sehen Sie, wie Herr Scholz das versteht, der „Bürger" par excellence — der „Kopf" des gebildeten Bürgertums, der nur noch auf dem Bauche geht vor Adolfs strahlendem Angesicht.

Oder — warum in die Ferne schweifen, sieh der Gute liegt so nah, im Haus des Generalanzeigers. Nehmen Sie sich doch einfach Herrn W. Sch. zum Vorbild, Thieles unwürdigen Nachfolger als halber Chefredakteur des L. G.-A.

Vor vier Wochen noch empfahl sich der Herr als Stresemanns Verehrer und jugendlichen Freund. Der Hahn hat wohl inzwischen dreimal gekräht. Heute liegt er platt auf dem Bauch vor den Nazis, die seinen Herrn und Meister um Gesundheit und Ehre brachten, die ihn als Landesverräter anspien und beantragten, ihn ins Zuchthaus zu schicken.

Das ist noch einmal jugendliche Elastizität — gestern für Völkerverständigung, heute für die Nazis. Gestern für Demokratie, heute für Diktatur.

„In solchen Zeiten müßten eigentlich alle Parteien und Fraktionen heilfroh sein, wenn entschlossene Männer ohne Fraktionsbildung ihnen die Verantwortung ganz abnehmen und auf eigene Faust handeln."

Das ist doch noch mal „gesunder Bürgersinn". Laßt doch die Nazis regieren, laßt sie Deutschland in den Dreck regieren. Der Bürger kann ruhig schlafen dabei. Seinem Kassenschrank tun sie nichts zuleide, und im übrigen: Wie schön, gar keine Verantwortung zu tragen.

Runter auf den Bauch mit Dir, sittsamer Bürger! Du könntest sonst zu spät kommen zum dritten Reich!

*

Sieh Dir als abschreckendes Beispiel mal Herrn Brüning an! Kann man dem eigentlich noch die Hand geben? — Vergißt sich so weit, mit den Sozialdemokraten zu verhandeln. Mit diesen roten Gesellen, die durchaus noch nicht begriffen haben, daß Bauchrutschen vor den Nazis das einzige Gebot der Stunde ist. Die noch frech genug sind, Forderungen zu stellen. Aber das ist so schön, man muß es ganz abdrucken:

„Politiker, die entweder wirklich naiv sind oder die sich doch so stellen, könnten der Behauptung von der Umkehr Brünings nach links widersprechen. Sie könnten so sagen: Die Reichsregierung hat ihr Programm in vollkommener Unabhängigkeit von sozialistischen Einflüssen aufgestellt. Das Programm ist vom Standpunkt entschieden bürgerlicher Auffassung brauchbar und gut. Wenn die Sozialdemokraten diesem Programm zustimmen, so ist das ihre Sache. Denn wir haben doch schließlich keinen Grund, sie daran zu hindern.

Ja, wenn die Dinge so einfach lägen! Hat man denn schon vergessen, daß die Sozialdemokraten ihren Wahlkampf gegen wesentliche Teile der Notverordnungen geführt haben. Man braucht nur einen Blick in den gestrigen „Vorwärts" zu werfen, um sich belehren zu lassen. Da wird mit aller Deutlichkeit gesagt, daß die vorläufige Hilfsstellung der Sozialdemokraten für die Regierung Brüning durchaus nicht als Zustimmung zu dem angekündigten Finanzprogramm und zu den Notverordnungen gedeutet werden dürfe. **Die Sozialdemokraten werden in der Ausschußarbeit selbstverständlich alles daran setzen, um die kommenden Gesetzentwürfe und den Inhalt der Notverordnungen im Sinne ihrer sozialistischen Weltanschauung umzugestalten."**

Ja, das ist wirklich eine unerhörte Beleidigung der bürgerlichen Moral, was die Sozialdemokraten da vorhaben. Brünings Programm im Sinne der sozialistischen Weltanschauung umgestalten zu wollen! Welch unerhörte Gemeinheit!

Wie harmlos sind doch die Nazis dagegen! Die schmeißen Fensterscheiben ein, killen politische Gegner, lassen im Theater Stinkbomben aufsteigen, machen vielleicht mal ein kleines Judenpogrom, aber ganz bestimmt nicht gegen jüdische Kapitalisten — die Gemeinheit, daß sie auf die Idee kämen, Brünings Programm im sozialistischen Sinne abzuändern, die traut ihnen nicht mal der „Volksbote" zu.

*

Es ist ein herrliches Bild, das Deutschland von heute. Ein Geschlecht wahrhafter Frontkämpfer! Alle liegen auf dem Bauche.

Nur die deutschen Arbeiter nicht. Diese verdammten Brüder stehen noch immer aufrecht. Ein Pfui über sie!

Fortsetzung des Reichstagsberichts

dern suchen. Neben dem Gehorsam müsse das Vertrauen stehen. Die Reinerhaltung des Wehrprinzips und der Wehretat seien um so nötiger, als

der Fahneneid heute auf ein so fragwürdiges Gebilde wie die Verfassung geleistet werde.

Die Beseitigung der durch das Reichswehrministerium geschaffenen inneren Spannungen sei nur durch Personenwechsel in der Leitung möglich!

Den Gipfel rednerischer Ausschreitungen erreichte der Graf zu Reventlow, Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Ihn hat selbst Hitler einen hoffnungslosen Fall genannt. Reventlow machte in seiner reichlich verworrenen Rede die Sozialdemokratie für Geldspenden verantwortlich, die aus ausländischen Regierungsfonds an deutsche pazifistische Organisationen geflossen sein sollen. Minutenlang konnte Reventlow nicht weitersprechen. Hundertfach wurden diesem Grafen der Arbeiterpartei Zurufe gemacht, warum er während des ganzen Krieges sich vom Soldatendienst gedrückt habe.

Nach langer Verlegenheit mußte der Graf zugestehen, daß er während de sganzen Krieges sich in Berlin aufgehalten und Hetzartikel für die Verlängerung des Krieges geschrieben hat.

Die ganze Dummheit des Grafen offenbarte sich in der Losung, die er zum Schlusse gegen das Zentrum und die katholische Kirche ausgab: „Die Jugend marschiert aus Ihrer Kirche heraus." Selbstverständlich ließ sich der Zentrumsabgeordnete Dr. Braun diese Parole nicht entgehen. Er bemühte sich um den Nachweis, daß die Nationalsozialisten mit ihrer germanischen Naturreligion gegen das Christentum seien. Es scheint, daß die katholische Kirche nun eine Offensive gegen den Nationalsozialismus zu eröffnen gedenkt. —

Die kommunistische Rednerin Frau Reese wirkte beruhigend auf das Haus. Die Nationalsozialisten hörten sie mit Heiterkeit an und der übrige Teil des Hauses mit Ausnahme der kommunistischen Fraktion sah keinen Anlaß, sich die Belanglosigkeiten dieser Rednerin anzuhören.

Wie ein Gespenst aus der Vorkriegszeit, freilich ein trotz hohen Alters sehr wohl genährtes Gespenst, steht dann der Deutschnationale

von Oldenburg-Januschau

auf der Rednertribüne.

Seine Rede war ein Kampfruf für den Sturz der preußischen Regierung und ein Lockruf an die Reichswehr, sich gegenüber dem Reichswehrminister Groener und dem Oberbefehlshaber der Reichswehr, dem Reichspräsidenten Hindenburg, dem Gehorsam zu entziehen.

Deutlich verriet Oldenburg, welchen Weg die Rechte unter der Führung von Hitler und Hugenberg gehen werde, um unter Ausnutzung der Not der Zeit sich gegen alle verfassungsmäßigen Rechte an die politische Macht zu bringen.

Wörtlich fügte Oldenburg hinzu: „Der Reichswehrminister Groener mag stehen, wo er will, wenn aber Hindenburg, dem wir im Krieg alle zugejauchzt haben, dahinter gestanden haben sollte, wäre das schmerzlich. So Unerhörtes darf man einem Soldaten nicht zumuten." Und den Hochverrat der Ulmer Offiziere verteidigte Oldenburg mit den Worten: „Wenn die jungen Offiziere in ihrer Verzweiflung nicht mehr aus noch ein wußten, da wundern Sie sich, wenn sie sich besprachen: was machen wir?" Immerhin stand Oldenburgs Rede formal über dem Geschrei der Nazi-Rüpel. Im Gegensatz zu ihnen anerkannte dieser ehrliche Hasser der Sozialdemokratie, daß er im alten Reichstage mit sozialistischen Führern wie Bebel ritterlich habe die Waffen kreuzen können. Die Sozialdemokratie hörte den alten Januschauer als eine Erinnerung aus alten Zeiten in Ruhe an. Seine Anschauungen waren freilich ältgste preußische Reaktion. Nichts kann besser den reaktionären Charakter der angeblichen Nationalsozialistischen Arbeiterparten besser beleuchten, als daß sie diesen preußischen Stockreaktionär geradezu bejubelte. Hugenberg gratulierte dem Redner. Die Nationalsozialisten riefen: „Deutschland erwache!" Die Kommunisten antworteten: „Hitler verrecke!" Das sind jetzt die Sprechchöre, die man im deutschen Reichstag hört. Mit solchem Theater vertreiben sich Nationalsozialisten und Kommunisten die Zeit, während in der Stadt 140 000 Metallarbeiter auf dem Pflaster liegen und Not und Verzweiflung durch das Land geht.

Zehn Minuten Vernunft: Für die Metallarbeiter

Für die Sozialdemokratie sprach der Abgeordnete Brandes, der Metallarbeiterführer, zum Metallarbeiterstreik. Er wies die Meinung des Zentrumsabgeordneten Dr. Brauns zurück, daß der Reichstag sich in die Angelegenheit nicht einmischen soll. Die Reichsregierung habe durch ihr Lohnabbauprogramm dem Schlichter geradezu die Marschlinie vorgeschrieben. Es habe also auch der Reichstag ein Recht, einen Gegenstoß zu machen. Brandes verlangte die ungeschwächte Massenkaufkraft, da sonst eine Verschärfung der Krise und eine unerhörte Erbitterung der Massen eintreten müsse. Die Kommunisten unterbrachen Brandes ständig durch beschimpfende Zurufe. Selbst wenn eine geschlossene Arbeiterfront vorhanden ist, müssen sie ihre Störungsversuche machen.

Brüning wird wild

Gegen 7½ Uhr kam es an diesem erregten Tage zu einer großen parlamentarischen Sensation. Der Reichskanzler erhob sich und hielt in nur wenigen Sätzen eine Rede von großer Schärfe gegen die Deutschnationalen. Er nahm sich den Abgeordneten Schmidt-Hannover vor und sagte, daß er niemals eine solche Verhöhnung des Fahneneides von einem sozialdemokratischen Abgeordneten gehört habe wie von diesem deutschnationalen Reichstagsmitglied. Ebenso scharf wies der Reichskanzler die Rede des alten Oldenburg-Januschau zurück. In höchster Erregung, während die Deutschnationalen und Nationalsozialisten ihn niederzuschreien versuchten, sagte der Kanzler zu dem Deutschnationalen Oldenburg:

„Sie sind wahrhaftig nicht allein unter dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Kriege gewesen."

Bekanntlich war Brüning Frontoffizier, während Oldenburg in der Etappe gestanden hat. Der Reichskanzler warf in einer Erregung, die man nie an ihm gesehen hat und mit einem Stimmenaufwand, den man ihm nie zugetraut hatte, dem alten Januschau vor, daß dessen Auftreten im Reichstag Disziplin und Gehorsam in der Reichswehr schädige. Die Rechte geriet in wildeste Zornesausbrüche gegen den Reichskanzler. So stark war die Erschütterung über den Zusammenstoß zwischen dem Kanzler und den Deutschnationalen im ganzen Hause, daß der Reichstagspräsident die Sitzung um einige Minuten unterbrach.

Abstimmung mit Sprechchören

Gegen 9 Uhr begannen unter großer Spannung die Abstimmungen, die über das Schicksal der Regierung und des Parlaments entscheiden. Das Schuldentilgungsgesetz wurde mit 325 Ja-Stimmen und gegen 237 Nein-Stimmen angenommen. Es sind also 562 Abgeordnete anwesend, eine sehr starke Präsenzziffer. Ueber den Antrag, die Notverordnungen des Reichspräsidenten einem Ausschuß zur Beratung zu überweisen, entspinnt sich ein längerer Geschäftsordnungskampf. Präsident Löbe siegt mit seiner Anschauung, die durch frühere Fälle gestützt wird, daß eine Ausschußberatung zulässig sei. Während der namentlichen Abstimmung vollführen die Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam lärmende Sprechchöre und Gesänge. **Die Kommunisten und Nationalsozialisten rufen gemeinsam im Chor: „Wer hat uns verraten? Die Sozialdemokraten!"** Dann schreien die Kommunisten im Sprechchor: „Nieder mit der Regierung!" Wenn sie schweigen, beginnen die Nationalsozialisten „Deutschland erwache!" Die Kommunisten rufen: „Rot Front", die Nationalsozialisten schreien: „Heil Hitler!" Schließlich stimmen die Kommunisten die Internationale an. Die Verhandlungen werden durch diese bühnenmäßigen Einlagen nicht gestört, weil in dem ohrenbetäubenden Lärm die Stimmkarten eingesammelt werden. Der Präsident kann sich zwar nicht verständlich machen, aber er schickt den Direktor des Hauses in die Reihen der kommunistischen Fraktion und läßt deren Abgeordneten Florian für drei Tage ausweisen. Das Ergebnis ist, **daß 339 Abgeordnete für die Ausschußberatung, und nur 220 dagegen gestimmt haben. Es ist also immerhin eine starke Mehrheit für die Weiterführung der parlamentarischen Arbeit und für ordnungsmäßige Beratung der Notverordnungen vorhanden.**

Die Anträge auf Aufhebung oder Revision des Young-Planes sowie die übrigen außenpolitischen Anträge werden dann gegen den Widerspruch der Nationalsozialisten und Kommunisten dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen. Die Ueberweisung wird in namentlicher Abstimmung mit 323 gegen 236 Stimmen beschlossen. (Pfui-Rufe bei den Kommunisten.) — Die Anträge gegen die Steuer-Hinterziehungen gehen an den Steuerausschuß. — Dagegen wird die Ausschußüberweisung der Amnestie-Anträge gegen Sozialdemokraten, Staatspartei, Zentrum und Bayrische Volkspartei abgelehnt.

Mißtrauensvoten erledigt

Nunmehr wird der Antrag zur Abstimmung gestellt, der den Uebergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge ausspricht.

Abg. **Gottheiner** (Dtn.) erklärt, eine solche Abstimmung würde verfassungswidrig sein, da nach der Verfassung die Regierung des Vertrauens des Reichstages bedürfe. Die Annahme des vorliegenden Antrages sei aber kein Vertrauensvotum.

Präsident **Löbe** erinnert an frühere Fälle, in denen ähnliche Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung von Deutschnationalen gestellt worden seien. Die Nationalsozialisten hätten mit dieser Einleitung einmal ein Vertrauensvotum für die Regierung beantragt. Er bringt dann die Geschäftsordnungs-Streitfrage zur Abstimmung. Mit 310 gegen 235 Stimmen wird der Vorrang der Abstimmung über den Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Dieser Antrag selbst wird dann in namentlicher Abstimmung mit 318 gegen 236 Stimmen angenommen, bei einer Stimmenthaltung.

Damit ist um 11 Uhr die Tagesordnung erledigt.

Abg. **Esser** (Ztr.) beantragt, die nächste Reichstagssitzung am 3. Dezember abzuhalten. (Pfui-Rufe rechts.)

Abg. Dr. **Everling** (Dtn.) beantragt, die nächste Sitzung 15 Minuten nach Mitternacht abzuhalten, um das Amnestiegesetz in dritter Lesung anzunehmen.

Im Hammelsprung wird der Antrag auf Abhaltung einer Nachtsitzung mit 300 gegen 225 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung, die 5 Minuten nach Mitternacht stattfindet, steht die dritte Beratung der Amnestievorlage.

Nachtsitzung:

Kommunisten begnadigen Feme-Mörder

Die Morgensitzung des Reichstags begann 0.05 Uhr. Die Abgeordneten Föhr-Baden (Ztr.) und v. Sybel (Christl. Nat.) beantragen, agrarische Anträge zu beraten, was am Widerspruch der Kommunisten scheitert.

Zur dritten Beratung des Amnestieentwurfs von Lindeiner-Wildau (Volkskons.) ersucht Präsident Löbe schon mit Rücksicht auf das Personal des Reichstages gar nicht oder nur wenig zu debattieren. Geredet wird überhaupt nicht. Ein kommunistischer Aenderungsantrag wird abgelehnt.

Der Gesetzentwurf der Volkskonservativen und Christlich-sozialen wird in dritter Lesung angenommen. Abg. **Pieck** (Komm.) erklärt vor der dritten Lesung, die Kommunisten würden für das Gesetz stimmen, obwohl es ihnen nicht weit genug gehe.

Die Schlußabstimmung ist namentlich, um das Vorhandensein einer verfassungsändernden Mehrheit festzustellen. Ergebnis: 395 Ja, 147 Nein, 1 Enthaltung.

Damit ist die verfassungsändernde Mehrheit erreicht, das Gesetz angenommen. (Beifall rechts.) Die Kommunisten bringen nach genügender Beschimpfung der Sozialdemokratie ein dreifaches Rotfront auf Margies aus. Die Sozialdemokraten empfehlen ihnen, diese Ehre nun auch Heines zu erweisen. — Schluß 1 Uhr. Nächste Sitzung 3. Dezember.

Nazis machen:

Kulturpolitik mit Stinkbomben

Organisierter Theaterterror in Frankfurt und Stuttgart

Frankfurt a. M., 20. Oktober (Radio)

Am Sonntag abend kam es im Frankfurter Opernhaus während der Aufführung der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" von Kurt Weill zu nationalsozialistischen Krawallen. Die Rowdys, ausschließlich jugendliche Theaterbesucher, skandalierten gegen das Stück und warfen schließlich Stinkbomben in das Theater. Die ganze Aktion war offensichtlich vorbereitet. Der japanische Prinz Takamatsu, ein Bruder des Kaisers von Japan, der seit mehreren Wochen in Deutschland weilt und mit seiner Gattin die Vorstellung besuchte, verließ das Theater vorzeitig. Zwei der Demonstranten wurden verhaftet, später jedoch wieder freigelassen. Nach Schluß des Theaters versuchten die Lausbuben einen Demonstrationszug durch die Straßen zu bilden. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Stuttgart, 20. Oktober (Radio)

Die Uraufführung von Ossip-Dymows Negerkomödie „Schatten über Harlem" am Württembergischen Staatstheater führte zu einem Theaterskandal, wie er in Stuttgart bisher noch nicht zu verzeichnen war. Schon von Anfang an, als das Stück noch gar nicht zu beurteilen war, hörte man zuweilen Pfeifen und Entrüstungsrufe, die sich im Laufe des Abends immer mehr steigerten, aber doch nicht verhindern konnten, daß das Stück sowie seine ganz hervorragende Darstellung von der überwiegenden Mehrheit des Publikums mit starkem, ja demonstrativem Beifall aufgenommen wurde.

Als dann die Besucher das Theater verließen, stießen sie auf eine große Ansammlung junger Hakenkreuzler, von denen sie schon seit einer Stunde erwartet wurden und mit Schimpfworten und Zurufen bedacht wurden. Die Polizei hatte Mühe, die Demonstranten zurückzudrängen, um den Ausgang des Theaters wenigstens nach einer Seite hin freizuhalten. Diese offensichtlich vorbereiteten Straßenszenen beweisen, daß es sich bei dem Skandal gar nicht um eine Stellungnahme zu dem noch gar nicht gedruckt vorliegenden Werk, dessen Inhalt bisher völlig unbekannt war, handeln konnte, sondern um eine rassenpolitische Demonstration von der Art, wie sie jetzt in Deutschland für gewisse Leute zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zu gehören scheinen.

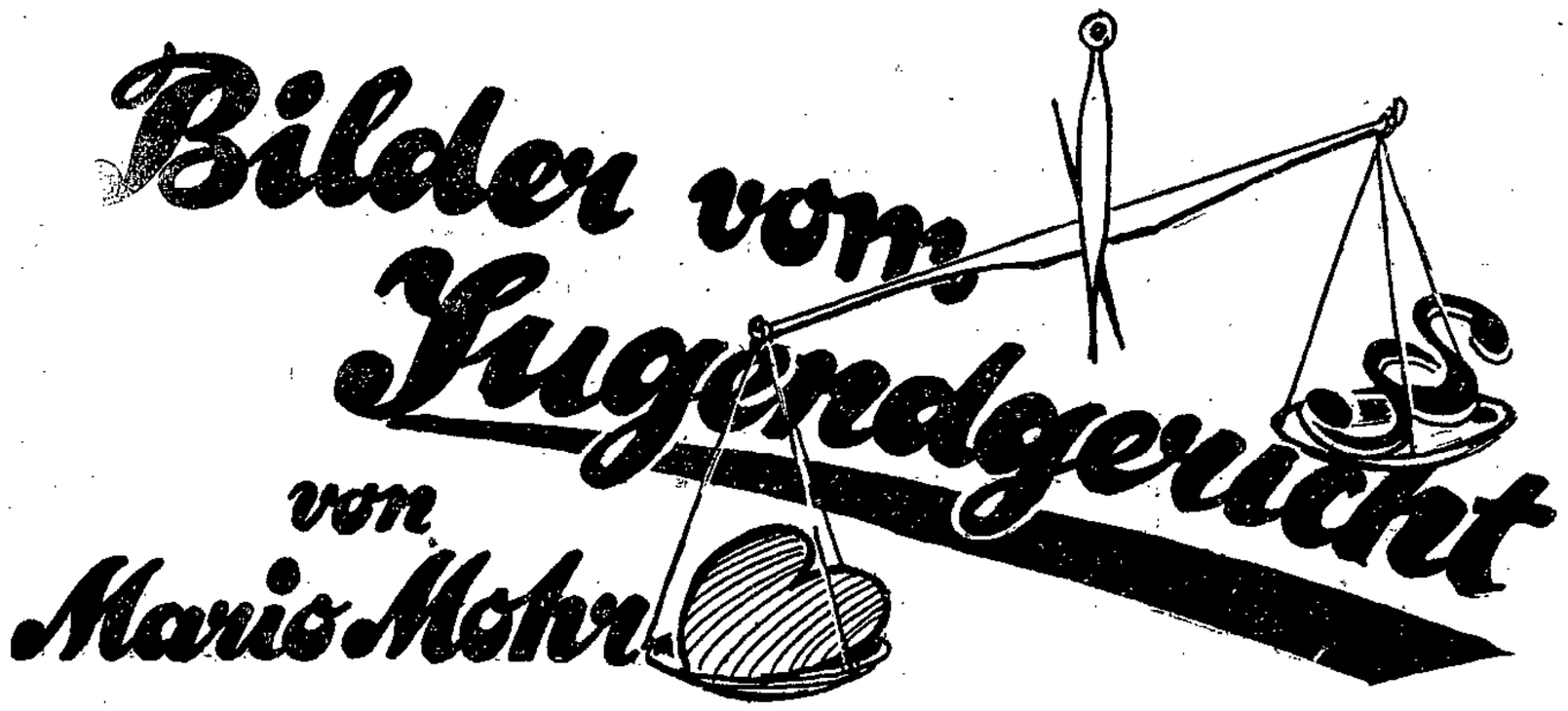
Diese Pöbeleien, die Deutschlands hochstehende Theaterkultur vor der ganzen Welt lächerlich machen, sind nicht nur wegen ihrer Rohheit so abstoßend. Am widerlichsten ist doch diese elende Moralheuchelei. Diese Retter der deutschen Sittlichkeit — darauf reden sich die Burschen schon heute wieder heraus, singen noch heute das Horst-Wessel-Lied, feiern einen Toten als leuchtendes Vorbild, der sein Leben im tiefsten Sumpf der Großstadt in Gemeinschaft mit einer Prostituierten verbrachte.

Man kann auch für ein solches Leben Verständnis oder doch Mitgefühl aufbringen; aber, auf den Lippen das blonde Gretchen — im Herzen die Dirne — und dann freie Kunst verjohlen; das ist zu viel. Sollen die Burschen mal erst für Sittlichkeit im eigenen Hause sorgen, — und dann einmal versuchen zu verstehen, was Kunst ist.

Unterhaltung und Wissen

Bilder vom Jugendgericht

von Mario Mohr



Wenn vor den Schranken eines Gerichtes Rechtsbrecher ihren Lebenslauf erzählen, wenn man in den Akten den kriminellen Werdegang eines solchen Menschen verfolgt, dann ist die Entwicklung fast immer die gleiche: ewig ähnliche Anfänge, die schon in frühester Jugend beginnen.

Mit allen Mitteln zu versuchen, solche Lebensläufe seltener werden zu lassen, durch Anlage oder Milieu gefährdete junge Menschen zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, ist Aufgabe des Jugendgerichts. Der Richter, der von da oben sich zu den jugendlichen Sündern herunterbeugt, ist nicht wie sonst in Gerichtszimmern allein der strenge Hüter des Rechtes. Er ist, vor jedem anderen Gesichte sich mit erstaunlicher Schnelligkeit wandelnd, bald ein milder Vater, ein gütiger Ermahner, ein strenger Lehrer, bald zuredend, bald barsch und energisch anfahrend, je nachdem die einzelnen Gemüter es verdienen.

Die meisten der vorgeführten Sünder waren einmal notorische Schulschwänzer. Der eine da hat allein im letzten Halbjahr seiner Schulzeit 22mal gefehlt, ist etwa ein Dutzend Mal eine Stunde zu spät gekommen. Man hat seinen Eltern Strafzettel geschickt, ihn viermal polizeilich vorführen lassen. Er ist jetzt erst 15 Jahre alt, hat aber schon recht oft seine Lehrstelle gewechselt. Den Eltern ist er über den Kopf gewachsen. Die Mutter, schwer mit der Not der Zeit ringend, steht hilflos da, zuckt die Achseln. Ein frecher, kecker, dickköpfiger Bursche. Einmal habe ihn der Lehrer geschlagen. Darauf versteift er sich jetzt: aus Angst sei er nicht mehr zur Schule gegangen.

„Aber du siehst gar nicht nach einem Hasenfuß aus!"

Der Lehrer stellt als Zeuge den Sachverhalt ganz anders dar. Er ist ein schmaler, blasser, nervöser, überhetzter Mensch, der neben dem frischen, frechen Jungen absolut keine Angst einflößende Gestalt abgibt. Im Gegenteil. Man glaubt ihm ohne weiteres, daß er mit dem Jungen einfach nicht fertig geworden ist.

Neben dem Richter vor einem anderen Tisch sitzt hinter einem Berge von Akten der Vertreter des Jugendamtes. Auch aus seinen Notizen geht hervor, daß der junge Sünder auf keinem guten Wege ist. Die Mutter — elf andere Kinder hat sie noch — sieht ängstlich von Gesicht zu Gesicht. Ihr geht die ganze Sache viel näher als dem Jungen. Ein Vertreter der evangelischen Landeskirche macht sich gleichfalls Notizen. Ein Geistlicher von der katholischen Jugendfürsorge sieht dem kleinen Sünder ernst und prüfend ins Gesicht. Doch der zieht einen frechen Mund und schaut zum Fenster hinaus.

Urteil: Schutzaufsicht des Jugendamtes . . .

Ein anderer, schon etwas weiter fortgeschritten, kommt in die Erziehungsfürsorge. „Es ist zu deinem Besten, mein Junge. Wir wollen dich retten. Du wirst jetzt von Hause wegkommen. Du sollst ein anständiger, nützlicher, arbeitswilliger Mensch werden. Versprichst du das?" Und dem Bejahenden reicht der Richter die Hand, ehe der Junge mit seiner schluchzenden Mutter den Saal verläßt . . .

Ein Name wird aufgerufen. Der Junge ist nicht da. Nur die bekümmerte Mutter kommt. Ihr Sprößling ist bereits in der Erziehungsanstalt. Hat dort eine Uhr gestohlen. Ein Protokoll wird verlesen. Der Junge hat alles zugegeben. Er wollte ausrücken.

Das Urteil lautet auf eine Woche Gefängnis. Aber es wird voraussichtlich nicht vollstreckt werden. Man wird weitere Erziehungsmaßnahmen ergreifen, strengere . . .

Dann kommt eine Illustration zu unserer traurigen Wirtschaftskrise. Eine Firma ging pleite. Der Buchhalter wurde mit Waren bezahlt. Mit diesen Waren betrieb er das Geschäft weiter. Der junge Laufbursche blieb bei ihm als Laufbursche, als Angestellter, als Verkäufer, als Reisender, Mädchen für alles. In den Cafés hielt man seine geschäftlichen Konferenzen ab. Aber das „Unternehmen" ging bald in die Brüche. Der junge Laufbursche schritt zur Selbsthilfe. Er verkaufte etwas von den Waren und behielt das Geld für sich, da der Buchhalter ihm keinen Lohn, kein Krankengeld und auch keine Steuermarken und Krankenkassengebühren bezahlt hatte.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam", sagt der Richter mit gutem Grunde zu dem Buchhalter, der als Zeuge auftritt, „daß Sie die Aussage verweigern können, wenn Sie sich selbst einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben". Es muß ein schönes Geschäft gewesen sein.

Der Anklagevertreter beantragt Freisprechung. Sie wird auch beschlossen und verkündet. Aber auch hier wird sich das Jugendamt ein wenig um die Zukunft des Jungen kümmern.

Dann kommen zwei Mädels. Sie werden des Diebstahls bezichtigt. Haussuchungen haben stattgefunden. Ein ernster Fall. Wenn man die beiden jungen Mädels sieht, traut man ihnen die Tat kaum zu. Und man hat Recht damit. Denn nach einer Viertelstunde Verhandlung wird das angebliche Verbrechen zu einem Musterbeispiel einer richtigen kleinen, gemeinen Weiberintrigue. Beim Putzen des Geschäftes hat die eine Stoffreste, die in den Ofen wandern sollten, mit nach Hause genommen. Die andere hat bei

einer ähnlichen Gelegenheit den Werkmeister um Erlaubnis dazu gebeten. Dann kam ein Krach mit einer anderen Arbeiterin. Die ging zum Chef und zeigte die beiden wegen Diebstahls an. Zweimal fanden Haussuchungen statt. Man fand eine Bluse, die aus diesen Resten angefertigt war. Der Chef selbst gibt den Mädchen die besten Zeugnisse. Die Erkundigungen über sie lauten überall ausgezeichnet. Auch das Jugendamt setzt sich ausdrücklich für die Mädels ein. Die beiden Elternpaare hinter ihren Töchtern schweben zwischen Stolz und Furcht. Das Gericht berät.

Und wieder glättet sich das Gesicht des Richters in Milde: „Ihr seid ehrliche Mädchen. Ihr seid schuldlos. Bleibt weiter so! Aber wahrt auch den geringsten Schein! Ihr habt gesehen, wohin gehässige Mitmenschen euch bringen können."

Erleichtert ziehen die beiden ab. Stolz folgen ihnen die Eltern. Ueber den Gang schallt des Gerichtsdieners Stimme. Der nächste kleine Sünder erscheint. Schwer schlürft ein altes Mütterchen hinter ihm drein . . .

Der Schutz der Landschaft

In England hat sich eine Vereinigung gebildet, die dazu erziehen will, Schädigungen landschaftlicher Schönheiten zu vermeiden. Zu diesem Zwecke sollen vor allem die Lehrer in den Schulen die Kinder darauf aufmerksam machen, daß sie nicht sinnlos Pflanzen ausreißen, nicht alles Mögliche am Wege hinwerfen, nicht Wiesen zertreten, Zweige knicken usw. Ebenso soll durch die Presse möglichste Achtsamkeit beim Publikum erzielt werden, die sich auch bei Errichtung von Bauten, Wegen und ähnlichem auswirken soll, um Entstellungen zu vermeiden. Die neue Organisation hat den hübschen Namen „Das Grüne Kreuz" angenommen, als Gegenstück zu dem Blauen Kreuz der Abstinenten und dem Roten Kreuz der internationalen Wohlfahrtsorganisation.

Furchtbare Verheissung

In einer Kirche in St. Gallen klebt am Opferstock ein Täfelchen:

„O Wanderer, spend' ein Silberstück;
Uns macht es Freud', und dir bringt's Glück;
Und gibst du nichts, so ist besiegelt dein Geschick:
Dich holt der Teufel und dein Geld der Bolschewik."

Marthos Karagi
Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (1. Fortsetzung.)

Zu dieser entschieden kompetenten Dame also ging ich in meinen Nöten und bat um ihren Rat. Ihrer Meinung nach eigneten wir uns beide vortrefflich für diesen Beruf; und besonders ich schien ihr die geborene Provisionsreisende zu sein. „Aber vor allem schaffen Sie sich ein kleines Auto an; verwenden Sie Ihre letzten Reserven dafür", redete sie eindringlich. „Ein Auto gibt Relief, verleiht Sicherheit; gleich tritt man anders auf. Auch können Sie außer dem Hauptartikel noch ein paar andere mit sich führen und verdienen so von allem Anfang an das Doppelte und Dreifache." Das leuchtete mir ein. „Und dann nur praktische Sachen; Eßwaren zum Beispiel sind gut; auch Putzzeug ist nicht übel; aber ja nichts Künstlerisches — das würde gar nicht ziehen! Praktisch, praktisch sein!" Beim Abschied, schon zwischen Türe und Angel, fragte sie noch, halb schalkhaft, halb verlegen: „Haben Sie nicht am Ende irgendeinen Verwandten, der Ihnen irgendein Rezept für irgendeine Spezialität hinterließ? 's kann auch ein Vetter in Amerika sein. Ich kann Sie versichern, das ist das allerbeste!" Aber leider hatten wir keine derartigen Verwandten. Weder in der Familie meines Mannes, wo sie alle ohne Ausnahme stets nur geistige Güter hinterließen, noch in meiner eigenen, wo man von jeher darauf bedacht war, die Nachkommen jeweilen mit sehr viel positiveren Dingen als Rezepten zu beglücken. Und damals fehlte es uns an Spannkraft und Humor, solch wundertätige Onkels, Vettern, Tanten samt zugehörigen Rezepten schlankweg zu erfinden.

Unser nunmehriges Ziel mußte ganz offenbar sein: hervorragend smarte und gewitzte Geschäftsleute modernen Formates zu werden. Es erschien uns als Selbstverständlichkeit, über die man kein Wort zu verlieren brauche, daß der erste Schritt auf dieses Ziel hin nur auf dem Insertionsweg erfolgen könne. Wir setzten also zwei Inserate auf. Das eine lautete:

Dame mit Auto

aus erster Schweizer Familie (in Not geraten), präsentable Erscheinung, energisch und zuverlässig; deutsch, französisch, englisch, nimmt guten Artikel mit.

Dazu ein männliches Gegenstück.

Es zeigte sich rasch, daß die Dame um vieles erfolgreicher war. Postwendend kamen zahllose Angebote. Alle Welt schien mir und meinem Auto (das vorderhand allerdings bloß in der Zeitung existierte) ihre Artikel anvertrauen zu wollen. Ich wüßte nicht eine Branche, die nicht vertreten gewesen wäre. Geschäftsherren, Importeure, Erfinder, Agenten wandten sich da an mich, und ausnahmslos versprachen mir alle goldene Berge. Wir brauchten wahrhaftig eine Woche, um uns durch alle diese zukunftsschwangeren Verheißungen durchzuarbeiten, und gewannen unter dem Einfluß so leuchtender Aussichten wenigstens einen Teil unseres malträtierten Selbstvertrauens wieder zurück.

Allendlich fiel unsere Wahl auf eine automatische Waage für meinen Mann, Bett-, Tisch- und Leibwäsche für mich. Als Neben- und Füllartikel kam für uns beide ein Silberputztuch und ein amerikanisches Bodenputzmittel in Betracht. Für mich persönlich wählte ich noch einen Likörextrakt, sowie ein Haut- und Schönheitsmittel. Das war vorläufig alles.

Allem Anschein nach hatten wir bei der Abfassung (namentlich des Dameninserates) gar keine ungeschickte Hand gehabt; erweckte es doch das besondere Interesse eines während und nach dem Krieg außerordentlich erfolgreichen Geschäftsherren, der uns ersuchte, bei ihm vorbeizukommen, „vielleicht lasse sich etwas machen". Unsere Hoffnungen stiegen, wie das Thermometer bei Föhn. Wir meldeten uns gleich anderen Tages auf seinem Büro und wurden durch dicke Polstertüren in das Allerheiligste geführt, wo Herr Neureich hinter einem riesigen Mahagonischreibtisch mit Goldornamenten saß. Er bat uns, Platz zu nehmen, und bot meinem Mann eine dicke Zigarre und mir eine parfümierte Zigarette an. Wir machten es uns in den tiefen Klubsesseln bequem und lauschten hingegeben den großzügigen Ausführungen dieses Gewaltigen über das moderne Geschäftsleben und den sichersten Weg zum Erfolg. Wir waren willens, o so sehr willens, ihn zu beschreiten, fortan weder links noch rechts zu sehen (wenigstens so lange wir es so nötig hatten); nicht mehr die Arbeit allein um der Arbeit willen zu tun, sondern nun wirklich, ausgiebig und ausschließlich, dem Götzen Mammon zu dienen. In unsern sichern Klubsesseln sitzend, den energischen Gedankengängen Herrn Neureichs folgend, begannen wir langsam schon froher Zuversicht zu werden, der wachsenden Hoffnung unsere Herzen erschließend; daß es auch uns in Bälde gelingen müsse, das Geld von der Straße aufzuheben, wo es, nach Herrn Neureichs Versicherungen, jederzeit wartend lag. „Ein moderner Geschäftsmann muß Psychologe, ein großer Psychologe sein" — dieser Satz kehrte mehrmals wieder im Vortrag des Herrn Neureich; so daß sich schließlich mein Mann, der bis dahin völlig schweigsam an seiner Havanna gesogen hatte, aufraffte zu der Frage: ob sich Herr Neureich schon die Typenlehre Jungs zu eigen gemacht habe? Dieser sein Versuch, die Unterhaltung allgemein zu gestalten, scheiterte indessen rüdgrid. Wir schienen überhaupt Herrn Neureich zu enttäuschen und nicht die Leute zu sein, mit denen „sich etwas machen ließ". Denn nach Ablauf seiner einstündigen theoretischen Ausführungen entließ er uns ohne positiven Vorschlag. Immerhin war er so freundlich, uns zu versprechen, daß er uns im Auge behalten wolle. Auch lud er uns ein, ihn ungeniert aufzusuchen, falls wir etwa zufällig auf unserer Wanderschaft von einem guten Geschäft vernehmen sollten. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß er sich dann beteiligen würde, lasse er doch sein Geld an vielen Orten arbeiten.

*

Nun fehlte also bloß noch das Auto — weniger zwar des Reliefs wegen, als mit Rücksicht auf die Waage und die schweren Wäschekoffer. Diese beiden Artikel machten es unumgänglich. So verkauften wir denn die halbe Bibliothek, während die andere Hälfte in die Pfandleihe wanderte, mitsamt den wenigen Möbeln, über die wir frei verfügten. Das reichte zur Anzahlung; ja, es verblieb uns sogar darüber hinaus noch ein Rest. Doch war das Auto erst erhältlich in einer Woche, so daß wir bis dahin die großen Artikel noch mußten liegen lassen.

Am ersten Reisetag ging jedes von uns für sich allein auf Kundschaft. Wir machten uns um neun Uhr morgens auf den Weg. Ich hatte mir eine stille, kleinbürgerliche Straße mit großen Miethäusern ausgesucht. Aber als ich in die Straße einbog, da wollten mir all die Häuser wie feindselige, uneinnehmbare Festungen erscheinen. Fast wäre ich wieder umgekehrt. Bloß weil ich mich nicht vor meinem Mann blamieren mochte, läutete ich schließlich in der obersten Etage von Nr. 1.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Handel und Handwerk

Angel- und Fischereigeräte
R. Kössling, Tauwerk und Bindfäden, Königstraße 121

Bandagen
Wilh. A. C. Wessel, Breite Str. 58a
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bildeinrahmung — Glaserarbeiten
Th. Schultz, Inh. Gustav Dähn, Beckergrube 39

Dachpappen — Teerprodukte
Lübecker Dachpappen-Fabrik
H. Bollmann & Sohn, Steinrader Weg 56
Isoliermaterial — Asphalt

Eisenwaren
J. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
Fernsprecher 20 900

Holzbuchstaben
Heinrich Christiansen, Wahmstr. 30, Fernr. 24515

Klischee-Anfertigung
Graphische Werkstätten
Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Korbmöbel — Korbwaren
Ed. Brettnor Nachf. Pfaffenstraße 13, Neuanfertigung u. Reparatur

Kohlen - Koks - Briketts
Hans Folkers, Marlistraße 39, Telephon 23 063

Motorenbau und Masch.-Reparatur
Lübecker Apparate- und Motorenbau
L. Jäger, 1. Wallstraße 15 b, Fernspr. 28 288

Musikinstrumente
Herbert Müller, jetzt Königstr. 68

Radio und Zubehör
Rundfunk - Zentrale, Fünfhausen 1

Räucherfische - Feinkost
C. Lillberg, jetzt nur Häxstr. 75

Reformhaus
Ruf, Häxstraße 77

Rohprodukte — Nutzeisen
Adolf Ruge, am Retteich 5/11

Schuh-Reparaturen in starker Ausführung
Nawrocki, Häxstr. 75
Spez.: Grüne Sohlen „Marke Goliath", Dopp. Haltbark.

Stempel - Schilder - Gravierungen
Weichert, Beckergrube 15

Strumpfwaren - Seidenwäsche
Strumpfhaus „Rekord" jetzt Häxstr. 74

Vernickeln - Polieren
W. Rönnpag, Fischergrube 24

Waschbalgen - Spülkübel
F. Neelsen, Fischergrube 40

Amtlicher Teil

Die noch nicht zurückgelieferten

Listen

für die **Personenstands- und Betriebsaufnahme** sind nunmehr **sofort** bei uns einzureichen. 5031

Lübeck, 18. Oktober 1930

Statistisches Landesamt, Mengstraße 4

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Lorenz Heine in Lübeck, Gr. Petersgrube 15, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen der Schlußtermin auf den **31. Oktober 1930, 9½ Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, 16. Okt. 1930 **Das Amtsgericht**

Monats-Ausweis
über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Lübeck
Monat September des Rechnungsjahres 1930
(Beträge in Tausend RM.)

	Jahres-Soll	Ist-Einnahme oder Ist-Ausgabe: seit Beginn des Rechnungsjahr. bis einschl. Vormonat	im Berichtsmonat	zusammen
A. Ordentlicher Haushalt				
I. Einnahmen				
1. Steuern	20 714	6 771	2 232	9 003
Davon ab: Überweisungen an Gemeinden (Gemeindeverbände)	70	—	16	16
Verbleiben	20 644	6 771	2 216	8 987
2. Überschüsse der Unternehmungen und Betriebe	4 710	778	706	1 484
Davon ab: Zuschüsse an Unternehmungen und Betriebe	—	—	—	—
Verbleiben	4 710	778	705	1 484
3. Sonstige Einnahmen:				
Justiz	1 027	327	90	417
Volksbildung, Wissenschaft, Kunst, Kultus	1 349	261	168	429
übrige Landesverwaltung	9 399	2495	701	3196
Einnahmen insgesamt	37 129	10632	3 881	14 513
II. Ausgaben				
1. Justiz	1 758	756	127	883
2. Volksbildung, Wissenschaft, Kunst, Kultus	7 732	3 131	614	3745
3. Wertschaffende Erwerbslosenfürsorge	—	—	—	—
4. Wohnungswesen	2 450	600	600	1 200
5. Schuldendienst	4 484	1 470	376	1 846
6. Ruhegehälter	2 334	1 010	205	1 215
7. Sonstige Ausgaben	18 371	7 732	1 709	9 441
Ausgaben insgesamt	37 129	14 699	3 631	18 330
Mithin Mehrausgabe	—	4 067	—	3 817
Mehreinnahme	—	—	250	—
B. Außerordentliche Ausgaben				
1. Landeskulturwesen	—	—	—	—
2. Verkehrswesen	28	18	10	28
3. Wertschaffende Erwerbslosenfürsorge	30	—	30	30
4. Wohnungswesen	—	—	—	—
5. Sonstige Ausgaben der Hoheitsverwaltungen	—	—	—	—
6. Zuschüsse und Neuinvestierungen für Unternehmungen und Betriebe sowie Vermögen	61	59	2	61
Außerordentliche Ausgaben insgesamt	119	77	42	119

Über das Vermögen des Kaufmannes Eduard Hirsekorn, alleinigen Inhabers der Firma Eduard Hirsekorn in Lübeck, Sandstraße 20, wird heute, am 18. Oktober 1930, 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck, Gr. Burgstraße 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **14. November 1930, 9 Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Dez. 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am **12. Dezember 1930, 10½ Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 14. Novbr. 1930 Anzeige zu machen. Allen Personen, welche die Aussonderung einer Sache aus der Konkursmasse beanspruchen, wird aufgegeben, den Aussonderungsanspruch sofort beim Konkursverwalter anzumelden.

Lübeck, 18. Oktober 1930 5044

Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Schneiders Rudolf Rasche in Schlutup, Lübecker Straße 32, wird heute, 9 Uhr 50 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Bründel in Lübeck als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den **7. November 1930, 9 Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, 18. Oktober 1930 5043

Das Amtsgericht

Aufgebot

Der Kaufmann Carl Julius Wilhelm Hans **Dannenberg** in Berlin NW. 23, Lübecker Straße 20, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Müntzel in Berlin W. 8, Friedrichstraße 69, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Versicherungspolice Nr. 126 597 der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck über 10 000 Mark, ausgestellt auf den Antragsteller.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine **vom 6. Februar 1931, mittags 12 Uhr, Zimmer 22,** anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 18. Oktober 1930

5016 **Das Amtsgericht, Abt. 6**

Gutschein
Ich verschleudere zur Einführung

Dies. Haubensprechapparat, schw. geb., modern. Holzgehäuse, Schneckenwerk für gr. Schallplatten. Ganzmetalltonführg. usw., erhalt. Sie als Leser für nur RM. 8,60, wenn Sie das Inserat bis zum 2. Nov. a. mich einsend.
K. Volknandt, Nürnberg 270
Schwabacher Str. 92
Garantie: Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. 5085

Düngekalk Torfmull 5030
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50—58
(unterhalb Lohberg)

Deutscher Baugewerksbund Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

der Fachgruppen der Bauwerksmeister, der Ofensetzer, Ofenformer, Glaser u. Fliesenleger am Mittwoch, dem 22. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, **im Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:

Bericht vom Bundestag.

Die Kollegen werden ersucht, restlos an der Versammlung teilzunehmen.

5040 **Der Vorstand.**

Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde
Generalversammlung
am **Freitag, dem 24. Oktober, 18 Uhr,** im Hause **der Nordischen Gesellschaft** 5032

300 Ringe am Lager
D. R. P. ohne Lötung
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 5026
800 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher.
Ecke Johannisstraße jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Stadttheater Lübeck 5036

Montag, 20 Uhr. **Fatme,** Oper
Hierauf: **La Serva Padrona,** Oper
Ende 22.45 Uhr

Dienstag, 20 Uhr: **Der lustige Krieg** Operette
Ermäßigte Preise
Ende 23 Uhr

Dienstag, 20.30 Uhr: **Kammerspiele: Die Geschichte v. Soldaten** von Strawinsky
Kleine Preise

Mittwoch, 20 Uhr: **Kalkutta, 4. Mai** Schauspiel
Hauptdarsteller: Soetbeer-Hastings, Klüsner-Francis, Hoffmann-Viscount v. Hike, Grünzig-Radschah, Werner-Lady Hike.

Donnerstag, 20 Uhr: **Cardillac,** Oper

Vereinigter Alter und Neuer Grundeigentümer-Verein e. V.
Sitz Lübeck
Geschäftsstelle Mengstraße 18, I

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, dem 22. Oktober 1930, abends 8 Uhr, in den **Zentralhallen,** Dankwartsgrube

Tagesordnung:

(S. Lübecker Grundeigentümer-Zeitung Nr. 10 Oktober-Ausgabe)

U. A. **Vortrag** des Generalsekretärs des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine e. V. Berlin, **Dr. Könitz,** über das Thema. 5028

„Aktuelle Hausbesitzerfragen bei der Reichsgesetzgebung"

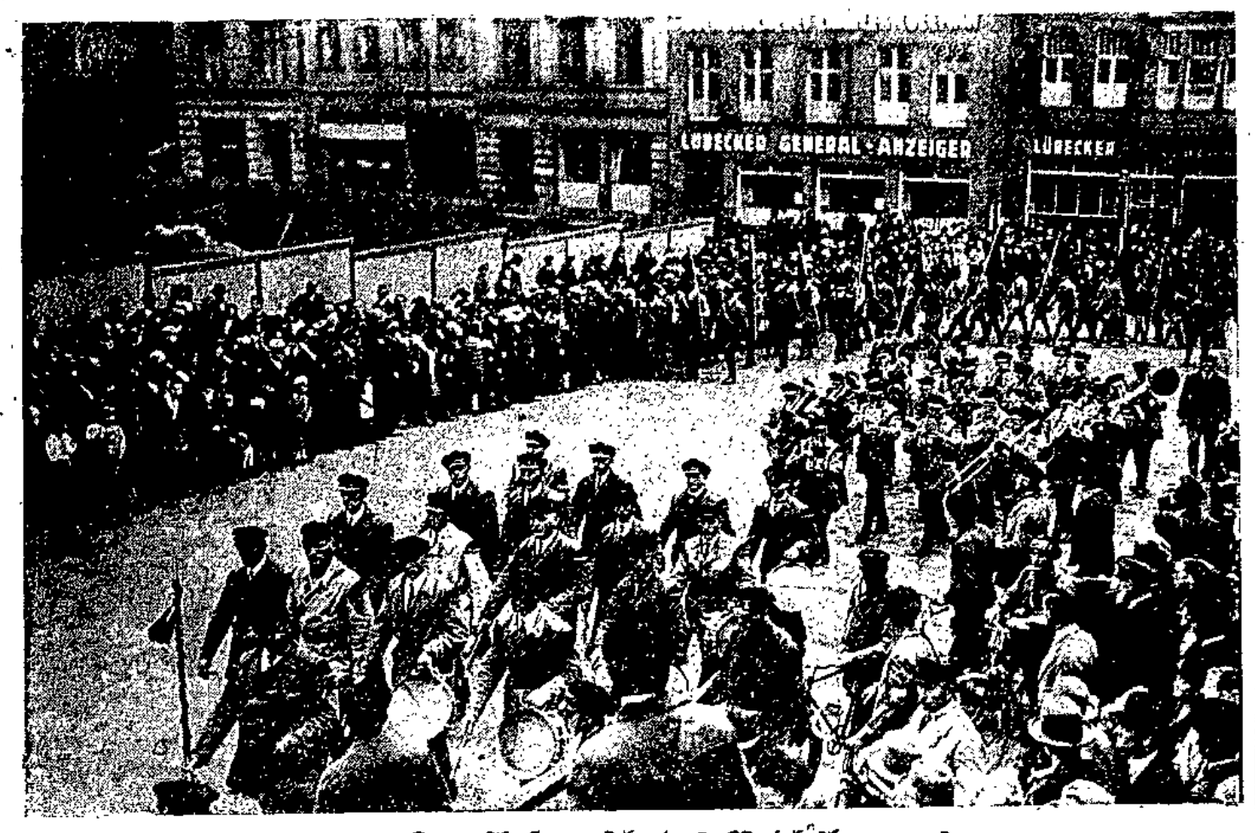
Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich!

Lübecker Volksbote

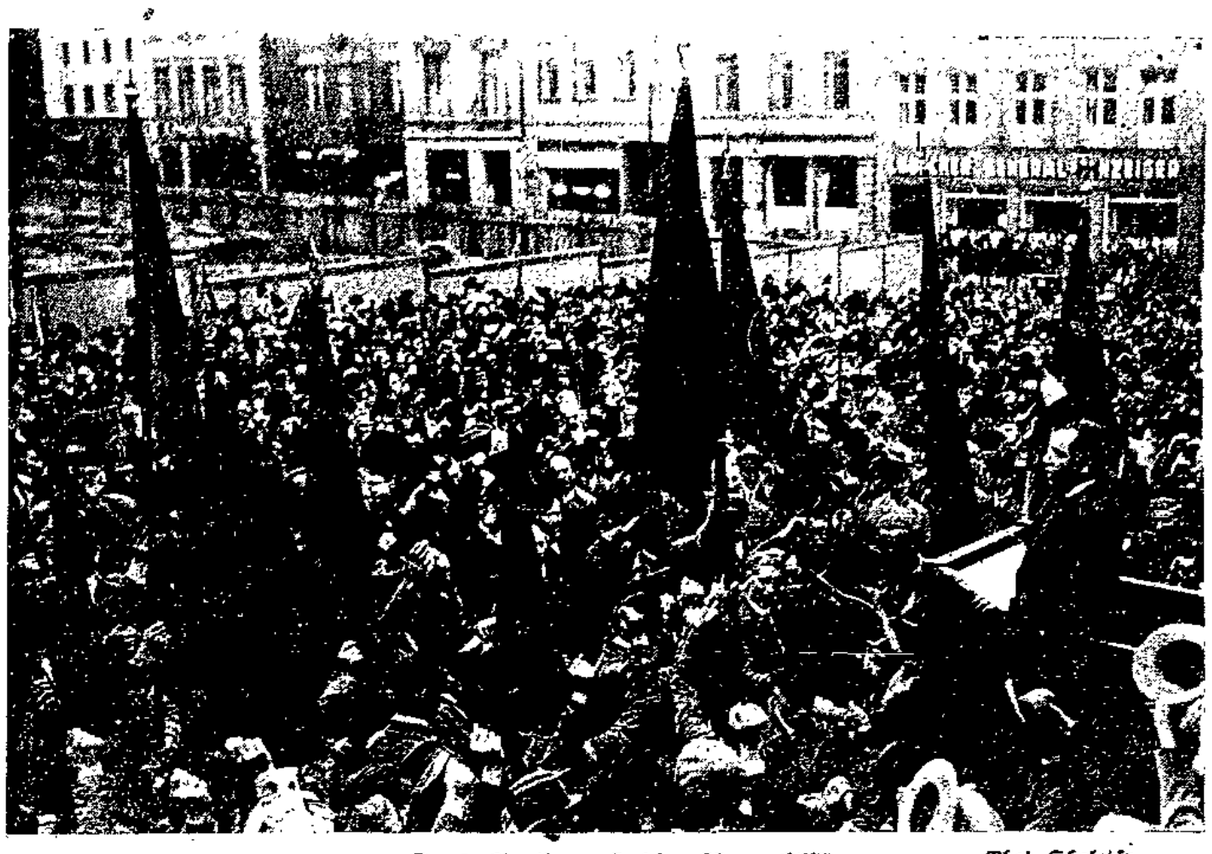
1. Beilage | Montag, 20. Oktober 1930 | Nummer 245

Der Freiheit eine Gasse

Reichsbannerkundgebung auf dem Schrangen – Reichstagsabgeordneter Dr. Leber über die Helden des 3. Reiches



Der Aufmarsch des Reichsbanners



Das Hoch auf die Republik — Phot. Schaletzky

Der Schwur zur Einigkeit

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zog am Sonntag zu einem Uebungsmarsch mit Geländeübung aus. Dieser Marsch, der bereits um 7 Uhr früh begann und sich über Stockelsdorf, Eckhorst, Steinrade und Schönböcken erstreckte, war zugleich ein Werbemarsch der republikanischen Arbeiterbataillone, ein Bekenntnisschritt für Republik und Demokratie. Er galt als Protest gegen faschistisches Freibeutertum und Wahnwitz, der seit langem dem Ziele zustrebt, in Deutschland den Bürgerkrieg zu entfachen. Der 5stündige Marsch des Reichsbanners fand seinen Ausklang in einer großen Kundgebung auf der Schrangenfreiheit, bei der unser Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Leber eine wirkungsvolle Ansprache hielt. Die Veranstaltung mußte leider um eine Stunde verschoben werden, da Genosse Leber infolge der Nachtsitzung des Reichstages erst mit dem 1-Uhr-Zug eintreffen konnte. Wenige Minuten nachher stand er, stürmisch begrüßt, auf dem Rednerpult und berichtete über die Heldentaten der Hitlerianer im Parlament, bewies, wie Worte und Taten der Nationalsozialisten sich gegenseitig ohrfeigen, wie die Wähler beschwindelt wurden, wie hinter all den hohlen Phrasen nichts anderes steckt als die hinterlistige Absicht, die mühsam errungene deutsche Volksfreiheit durch Wiedererweckung des feudalen Militär- und Unterdrückungsstaates auf Jahrzehnte hinaus zu begraben. Vielfache Beifallskundgebungen unterstrichen die Worte des Redners und zeugten dafür, daß sich die Massen des Ernstes der Stunde bewußt sind. Sie sind auch willens, dem nationalsozialistischen Straßen-Janhagel, der sich in den letzten Tagen wieder besonders frech hervorwagte, ein Ende zu machen. Wenn schon der deutsche Arbeiter unter dem kapitalistischen Joch wirtschaftlich Not leiden muß, sein politisch-freiheitliches Recht läßt er sich durch Hitler und seine Spießgesellen weder beschränken noch rauben. Der Ernst der Stunde, unterstrich Genosse Leber, erfordert

Einigkeit, Geschlossenheit und Entschlossenheit.

Diese Forderungen finden wirksame Vertreter im Reichsbanner, den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei. Deren Mitglieder werden hinter den Schwur, die Rechte des Volkes zu verteidigen, zu gegebener Zeit auch die Tat zu setzen wissen, wenn die nationalsozialistischen Troßknechte des ehemalig kaiserlichen Deutschlands die Mißgeburt der alten Herrlichkeit aus der Taufe zu heben wagen sollten.

Die Reichsbannerkapelle und das Spielmannskorps warteten trotz vorangegangener anstrengender Tätigkeit mit flott gespielten Weisen auf und verkürzte damit die Wartezeit der zahlreich erschienenen Gesinnungsgenossen und Freunde.

Die Ansprache des Genossen Dr. Leber

Genossinnen und Genossen,
Kameraden vom Reichsbanner!

Was in den letzten Tagen in Deutschland vor sich ging, ist Beweis dafür, daß in der Tat in Deutschland die Republik erwacht. Wir haben jahrelang im neuen Staat nur genörgelt, aber jetzt, wo so viel auf dem Spiele steht und die Fahne des Faschismus aufgezogen wird, stehen überall in Deutschland die Republikaner auf, marschieren die Massen, um einzustehen für die Republik und die Ideale der Demokratie; sie marschieren für Schwarz-Rot-Gold, beseitigen den Zwist in ihren Reihen, weil sie wissen, welch große Entscheidungen in den nächsten Wochen heranreifen werden. Ich komme soeben vom Reichstag, wo in den letzten zwei Tagen die wildesten und schärfsten Debatten geführt wurden, die der Reichstag je gesehen hat. Sie wissen, daß 107 Nationalsozialisten in den Reichstag gezogen sind mit dem absoluten Willen, die Verhandlungen zu stören und kaputtzumachen. Die Nationalsozialiste haben geglaubt, die Volksverretung auf das Niveau ihrer Versammlungen herabwürdigen zu müssen.

Wir sind ihnen rücksichtslos und mit dem Erfolg entgegengetreten, daß der Reichstag in Zukunft wird verhandeln können.

Die Herren Nationalsozialisten haben sehr bald gemerkt, daß es etwas anderes ist, im Reichstag Radau zu machen als in Wählerversammlungen.

Auch in andrer Richtung hat sich vieles geklärt. Gestern bildete den Höhepunkt der Debatte das Auftreten des altpreußischen Junkers von Oldenburg-Januschau. Sie wissen, daß dieser Mann einst den Satz prägte, er pfeife auf Volk und Volksvertretung, ein Leutnant und 10 Mann könnten den ganzen Reichstag zum Teufel jagen. Diesem Vertreter der preußischen Reaktion jubelten die Nationalsozialisten mit allen Fasern ihres Herzens zu (Lebhaftes Pfui!); sie bewiesen damit, daß all ihr Gerede gegen Reaktion und Junkertum nichts als Schwindel ist. Sie stellten sich in die Reihe des ehemaligen preußischen Offizierkorps und damit in die Front der schlimmsten preußischen Reaktion.

Aber auch, was im übrigen rund um die deutsche Politik vor sich gegangen ist, verdient heute in ganz Deutschland den Volksmassen vorgetragen zu werden. Sie wissen, wie Hitler und seine Nationalsozialisten den Wahlkampf aufgezogen haben, was sie ankündigten, wie sie die Franzosen auf die Knie zwingen und den Versailler Vertrag zerreißen würden. Was ist aus diesen Versprechungen geworden? Hitler ist ausgezogen wie eine Klapperschlange mit viel Gift, Feuer und Geklapper, aber als die Wahl vorbei war

entpuppte sich die Schlange als Blindschleiche und übriggeblieben ist nur noch die große Klappe.

Es ist ungeheuer interessant zu sehen, wie die nationalsozialistische Partei innerhalb 8 Tagen Weg, Ziel und Charakter gewechselt hat. Sie hat den größten Schwindel aller Zeiten verübt; viele in Deutschland haben diesen Schwindel geglaubt, der heute offenbar vor aller Augen liegt.

Hitler erklärte der auswärtigen Presse, England habe von ihm nichts zu befürchtn, ja, das ganze Ausland könne sich darauf verlassen, daß er die Verpflichtungen Deutschlands auf Heller und Pfennig erfüllen werde. Dem braven Mann ist auf einmal Angst geworden. Nachdem er den Säbel gezogen hatte, um ganz Europa auf die Knie zu zwingen, erklärt er jetzt, es war gar kein Säbel, sondern nur ein Besenstiel. Genau so steht es um die Judenfrage. Seine Jungburschen, die sich Hitlergarde nennt, haben die Bauern mit antisemitischen Phrasen aufgehetzt und

heute ist Hitler der beste Freund Lord Rothermers, des einstigen Juden.

Hitler hat heute gegen die Juden selbst nichts mehr einzuwenden, nur diejenigen, die für Marxismus und Bolschewismus eintreten, will er mit Stumpf und Stiel ausrotten. Das heißt also, er ist nur gegen die Juden, die nichts haben, die reichen sind seine Freunde. Die ersten politischen Schritte führten die neuen nationalsozialistischen Volkstribunen zu dem Direktor der Deutschen Bank, von Stauß, der früher ohne „von" noch Strauß hieß. Mit diesem Börsenfürsten macht Hitler jetzt Politik, mit diesem reichen Bankdirektor wurde ausgemacht, daß sein Genosse Scholz Reichstagspräsident werden solle. Eine sogenannte Arbeiterpartei setzt sich also dafür ein, daß ein 12facher Aufsichtsrat Präsident werden soll. Dieser Beweis genügt wohl, um zu zeigen, wie ungeheuer groß der Betrug ist, wie sehr

das deutsche Volk Schwindlern ins Garn gegangen ist.

Das herrliche Wort: Juda verrecke, wurde umgemünzt in den Satz: Die armen Juden sollen zum Teufel gehen, die reichen mir Geld geben.

Die nationalsozialistischen Sprecher im Reichstag forderten mit ungeheurem Pathos die Einführung der Arbeitsdienstpflicht. Wir haben sie gefragt, wie sie sich diese Dienstpflicht denken, wo Millionen Arbeitswillige keine Gelegenheit zum Arbeiten haben, wir fragten, ob diese Dienstpflicht nur eingeführt werden soll für die Tausende ehemaliger Offiziere, die seit 1918 nicht mehr zu ehrlicher Arbeit zurückfinden konnten. Diese bilden nämlich die Kerntruppe der Nationalsozialisten, sie führen deren Sturmabteilungen und bilden sich ein, auf Grund ihrer kurzen Offizierslaufbahn zu ehrlicher Arbeit zu schade zu sein. Das sind die Anwärter des dritten Reiches.

Genosse Leber erinnerte beiläufig an die nationalsozialistische Hetze gegen die Benutzung der 1. Klasse durch die sog. Parlamentswanzen und bewies, daß es heute gerade die Nazis sind, die die Erste-Klasse-Wagen in den Fernzügen stürmen. Die Nationalsozialisten haben bisher immer nur mit der großen Klappe Politik gemacht, wenn es aber gilt, die Phrase in die Tat umzusetzen, sind diese Burschen nicht zu Hause. Den ersten Tag des dritten Reiches leiteten sie mit einem Kostümfest ein, von dem ein hervorragender Engländer sagte, es habe ausgeschaut wie eine Maskerade von Kolonialsoldaten.

Reichsbannerkameraden!

Ihr wißt, daß sich gegenwärtig gewaltige Wirtschaftskämpfe abspielen, Ihr wißt, daß es jetzt darauf ankommt, einig, geschlossen und entschlossen zu sein.

Alle, die aus den Vorgängen der letzten Jahre gelernt haben, wissen, daß hinter all dem der gewaltige Kampf um die politische Freiheit des Volkes steht. Es handelt sich darum, ob das deutsche Volk seine Freiheit retten will oder ob die schwarze Fahne ds Faschismus hochgezogen werden soll. Der Junker Oldenburg-Januschau hat diese Frage scharf umrissen. Er erklärte, daß nur noch zwei Feinde vorhanden seien: Preußen mit seiner Polizei und Gröner mit der Reichswehr. Die Nationalsozialisten wollen beides untergraben und den alten Obrigkeitsstaat wieder einführen. Wir haben den Wink verstanden und

werden dafür sorgen, daß dieser Vorsatz nicht in Erfüllung geht.

Die Arbeiterklasse weiß, was auf dem Spiele steht, und worum der Kampf geht. Ohne Demokratie gibt es kein Arbeiterrecht. Faschismus bedeutet Diktatur einiger weniger über die armen Teufel, bedeutet Klassenvorherrschaft der Besitzenden. Deshalb sind wir kampfbereit und werden wir kämpfen gegen die nationalsozialistischen Betrüger, um die Freiheit des schaffenden Volkes. Das wollen wir geloben.

Genossen, schwört es in dieser Stunde, seid bereit, macht euch fertig, es geht um eure Freiheit, um die Existenz der Republik.

Die deutsche Republik, unsere Freiheit, sie leben hoch!

Tausendfach hallte der Ruf wieder und stürmischer Beifall unterstrich den Willen des Redners.

Wimpelweihe des Reichsbanner-Nachrichtenzuges

Am Sonnabend fand in der Brauerei Fackenburg die Wimpel-Weihe des Lübecker Nachrichtenzuges statt. Der gesamte Zug sowie eine Anzahl Kameraden aus den älteren Mannschaften hatten sich dazu eingefunden. Im Mittelpunkt des von allerlei kurzweiligen Darbietungen umrahmten Abends stand die Weihe des Wimpels, die Kamerad Hans Ahrenholdt vornahm. Der Redner ging auf die gegenwärtige faschistische Gefahr ganz besonders ein; er legte weiter dar, daß es unsere Aufgabe sei, im Falle des Angriffs auf die Republik die Gegner vollständig aufzureiben. Innerhalb des Reichsbanners haben die Nachrichtenzüge die Aufgabe einer Art Kavallerie; aus dem Grunde steige die Bedeutung dieser Spezialformationen in dem Maße als die Gefahren außerparlamentarischer Zusammenstöße von Tag zu Tag zunehmen. Der Redner gab der Erwartung Ausdruck, daß der Wimpel des Zuges stets Richtzeichen und Symbol bedeuten möge. Ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf das Reichsbanner beendete die Weihe.

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Sch.../Saalkreis. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste. Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ersatz dafür zurück. Vorkriegspreise!

Ein „juristisches“ Urteil

Freie Bahn der Judenhetze

Ein Urteil, das weithin Empörung hervorrufen muß, wurde am Freitag von der Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Schrader gefällt. Es handelt sich um folgendes:

Im Frühjahr waren in der Nazi-Buchhandlung in der Hüxstraße eine antisemitische Broschüre mit Abbildungen von solcher Gemeinheit ausgestellt, daß die Polizei gezwungen war, einzugreifen. Der ganze, 10mal als bewußte Hetzlüge entlarvte Ritualmordschwindel war darin wieder aufgetischt; in einer geradezu pornographisch gemeinen Zeichnung — dem Hirn eines offenbar sadistischen Zeichners entsprungen —, war dargestellt, wie Juden einem nackten Mädchen Blut abzapfen.

Die Staatsanwaltschaft hatte daraufhin gegen den Nazi-Buchhändler Eckert Anklage wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft erhoben und in erster Instanz seine Bestrafung zu der allerdings unerhört milden Strafe von 200 RM. erreicht.

Am Freitag war die Berufungsverhandlung. Sie führte zu dem empörenden Resultat: Eckert wird freigesprochen. Warum? Nicht etwa, weil er für die vergiftenden Lügen der verbreiteten Broschüre den geringsten Beweis antreten konnte, sondern weil er behauptete — und bei einem glaubensstarken Gericht damit Gehör fand —, daß er die Unterschrift des Bildes, vor denen sich tagelang eine sensationsgierige Masse drängte, gar nicht gelesen habe und von der ganzen Broschüre überhaupt nur ein Kapitel — „zufällig“ gerade das einzige, das keine Beschimpfungen enthielt.

Die Schmutzbilder selbst aber sollten nur die Verbrechen einzelner Juden darstellen. Sie richteten sich beileibe nicht gegen die jüdische Religionsgemeinschaft.

Eine verdammt halsbrecherische Konstruktion! Ganz wohl war dabei auch einem hohen Gericht kaum. Oder was hatte es sonst zu bedeuten, wenn Herr Schrader selbst in seiner Urteilsbegründung die ungewöhnliche Feststellung traf, dies Urteil sei lediglich als juristisches Urteil zu werten!

*

Herr Landgerichtsrat Schrader ist bekannt als streng völkisch-antisemitischer Mann seit altersher. Seine politische Intelligenz hat er vor allem im Krieg schlagend erwiesen, als er die Annexion von halb Europa als unabdingbare Vorbedingung jeden Friedensschlusses verkündete. Aber er galt bisher als ein um strenge Objektivität und Rechtlichkeit bemühter Richter.

Nach dieser Urteilsbegründung — es wird unterstellt, daß Eckert das Bild gesehen habe, aber nicht die Unterschrift — darf Herr Schrader sich nicht wundern, wenn man sich gezwungen sieht, an diesem Charakterbild einige Korrekturen vorzunehmen.

*

Verteidiger war wieder mal der wackere Wittern, — Antisemiterich aus nordischem Blut —, was ihn übrigens nicht hindert, auch zu Juden sehr liebenswürdig zu sein, wenn er glaubt, etwas von ihnen erreichen zu können. Spaßig war, daß er um Milde für seinen Klienten bat mit der Begründung, der arme Mann sei stellungslos und könne eine so exorbitante Summe wie 200 RM. nicht bezahlen.

Also — als es ans Zahlen ging, haben die „sozialen“ Nazis ihren antisemitischen Buchhändler einfach auf die Straße gesetzt. Wie kommen die Herren auch dazu, für das gerade zu stehn, was in ihrem Laden vor sich geht! Soll doch der andere sehn, wo er Geld schnorrt.

Eine wahrhaft vornehme Gesinnung!

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Unsicher

Mäßige südliche bis westliche Winde, wolkig bis bedeckt, Niederschläge, zunächst wenig Temperaturänderung, später kühler.

Abgesehen von geringfügigen Niederschlägen im Küstengebiet war heute die Witterung im Reich noch trocken. Das südfranzösische Tief hat seinen Einfluß nach Norden ausgedehnt. Eine Rinne tiefen Druckes verbindet es mit einem kräftigen Tiefdruckern bei Schottland. Dieser selbst dehnt seinen Einfluß nach Osten aus. Damit wird auch unser Gebiet einen unbeständigen Witterungscharakter erhalten.

Ortsvereine des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Mecklenburg-Lübeck

1. Zur Gaukonferenz am 25. und 26. Oktober in Rostock sind, wie im letzten Rundschreiben mitgeteilt, die Meldungen der Delegierten und die Anträge unverzüglich an uns einzusenden. Alle noch ausstehenden Ortsvereine wollen für umgehende Zustellung Sorge tragen.

2. Der Ortsverein Rostock ladet die Delegierten zu einem Begrüßungsabend am 25. Oktober ein.

Für ein gutes Programm ist Sorge getragen. Auf Wunsch werden den Teilnehmern Freiquartiere zur Verfügung gestellt. Meldungen bis 23. Oktober. Der Gauführer.

Zu Prügeleien zwischen Jugendlichen

kam es wieder am Sonnabend und Sonntag. Am Sonnabend karambolierten in der Düvekenstraße Nazi und Kozi. In der Mühlenstraße wurde sich geprügelt bis die Polizei Ruhe stiftete. Einem Schüler, der mit den Kommunisten hält, wurde dabei ein Handstock weggenommen.

Am Sontag nachmittag gegen 6 Uhr versuchten die Hakenkreuzler wieder einemal ihre Wut an der SAJ. auszulassen. Sie griffen die Arbeiterjugend in der Breiten Straße an, wobei ein Nationalsozialist — es soll ein 21jähriger Gerüstbauer sein — einen unserer Leute mit dem Messer stach. Auch im Fegefeuer kam es zu Anrempelungen, bei denen nachweisbar die Nationalsozialisten die Belästiger und Angreifer waren. Dabei hantierte ein Nazi mit einem Totschläger. Das Rollkommando schaffte wieder Ordnung. Der Totschläger wurde später von einem Schüler bei der Marienkirche aufgefunden. Insgesamt wurden fünf Jugendliche fistiert und ihre Namen festgestellt.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 27. Oktober, statt.

Selbstmord. Der frühere Hofbesitzer Beythin in Teutendorf machte durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Gram über den kürzlichen Verlust seiner Frau sowie die heutigen schlechten Wirtschaftsverhältnisse dürften B. in den Tod getrieben haben. Der Lebensmüde ist etwa 60 Jahre alt. -er-

Aufnahmen von der Reichsbannerkundgebung. Der Photograph Schaletzky hat von der gestrigen Kundgebung des Reichsbanners auf der Schrangenfreiheit neun verschiedene Aufnahmen gemacht, die im Schaufenster des Ateliers in der Johannisstraße ausgestellt sind. Die Bilder sind selbstverständlich verkäuflich.

Das Staatliche Prüfungsamt für Kurzschrift hat seine nächste Prüfung für Stenographen, die auf den 1. November d. Js. angesetzt war, auf Sonnabend, den 15. November d. Js., verlegt. Stenographiekundige, die eine Mindestgeschwindigkeit von 120 Silben beherrschen, können an der Vorprüfung teilnehmen, während die Prüfung eine Schreibfertigkeit von mindestens 150 Silben erfordert. Bei der Bedeutung, die ein amtlicher Befähigungsnachweis in der Kurzschrift für das Fortkommen hat, kann die Teilnahme an der Prüfung nur empfohlen werden. (Siehe gestrige Bekanntmachung!)

Vierte Norddeutsche Fach- und Industrie-Ausstellung für das Gastwirts-Gewerbe. Eine Gastwirts-Ausstellung gleicher Bedeutung und gleichen Umfanges wird in absehbarer Zeit nicht wieder in Lübeck stattfinden. Man kann keinesfalls diese Norddeutsche Ausstellung mit einer Ausstellung, die von einer kleinen unmaßgeblichen Organisation arrangiert wird, vergleichen. — Trotz der wirtschaftlichen Depression werden von prominenten Firmen der Gastwirts-Branche keine Kosten gescheut, um wirkliche Sehenswürdigkeiten zu bieten. So z. B. errichtet die Firma Fritz Lehmann-Kiel auf einer Empore mit ungeheurem Kostenaufwand ein Jamaika-Dorf mit den bekannten Pfahlbauten, um den berühmten Jamaika-Rum in seiner Entstehung vor Augen zu führen. Allein dieses Dorf wird eine große Anziehungskraft auf das Allgemeinpublikum ausüben. Auch sonst sind namhafte Firmen aus dem ganzen Norden und Lübeck vertreten, so daß bis auf einige kleinere Plätze die Räumlichkeiten ausvermietet sind. Keine Kosten sind gescheut, um einen großen Fremdenkreis nach Lübeck zu ziehen und zahlreiche Fachkreise für den Besuch der Ausstellung zu interessieren.

Das Oseberg-Schiff zählt zu den bedeutendsten archäologischen Funden des Nordens. Es wurde 1903 auf dem Gute Oseberg entdeckt und dann in langer Arbeit ausgegraben und konserviert. Es ist besonders wertvoll wegen seiner wunderbaren reichhaltigen Schnitzereien, des Schlittens und vieler anderer Gegenstände, die man im Innern des Schiffes, das die Begräbnisstätte der Königin Aasa war, fand. Professor A. W. Brögger wird auf Einladung des Vereins für Lübeckische Geschichte im Rahmen der Vorträge der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit am Dienstag, dem 21. Oktober, über diesen wertvollen Fund einen Vortrag mit Lichtbildern halten. Professor Brögger hat selbst an den Ausgrabungen teilgenommen und ist einer der bedeutendsten Wissenschaftler Norwegens. Er betreut heute die archäologische Sammlung der Universität Oslo und die Sammlung der Wikinger Schiffe, unter denen das Osebergschiff zu den wertvollsten zählt.

Uebersicht über die Steuereinnahmen

der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1929

Steuern	Sollsumme laut Haushaltsplan RM	Einnahme im Sep. 1930 RM	Einnahme seit Beginn d. Rechnungsjahres RM
A. Ueberweisungen aus Reichssteuern			
1. Einkommensteuer	6 000 000	301 520	2 745 131
2. Körperschaftssteuer	900 000	36 663	351 008
3. Umsatzsteuer	700 000	22 650	365 942
4. Grunderwerbssteuer	300 000	15 834	91 636
5. Gesellschaftssteuer	5 000	— —	— —
6. Kraftfahrzeugsteuer	340 000	22 455	156 924
7. Rennwettsteuer	70 000	— —	46 154
8. Zu erwartende Mehreinnahmen	220 000		
a Mineralwassersteuer	— —	5 716	14 954
b Biersteuer	— —	14 704	47 518
Summe A	8 535 000	419 342	3 819 267
B. Einnahmen an Landessteuern			
1. Grund- u. Aufwertungsst.	9 150 000	1 714 940	3 829 503
2. Gewerbesteuer	2 012 500	32 854	896 502
3. Steuer v. Gewerbetrieb im Umherziehen	3 500	84	1 549
4. Eisenbahnsteuer	18 500	— —	18 825
5. Schankgewerbesteuer	54 000	1 247	29 009
6. Landeszuschlag z. Grunderwerbsteuer	200 000	12 001	73 037
7. Wertzuwachssteuer	10 000	5 468	35 615
8. Stempelabgabe	150 000	10 487	77 383
9. Wanderlagersteuer	500	— —	— —
10. Hundesteuer	140 000	722	53 544
11. Lustbarkeitsabgabe	260 000	18 463	91 985
12. Biersteuer	180 000	16 521	76 981
Summe B	12 179 000	1 812 794	5 183 934
dazu Summe A	8 535 000	419 342	3 819 297
Gesamtsumme	20 714 000	2 242 136	9 003 201

Weiter nachgebende Großhandelspreise

Die auf den Stichtag des 15. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat mit 120,0 gegenüber der Vorwoche (120,4) um 0,4 Prozent nachgegeben. Von den Hauptgruppen lag die Indexziffer für Agrarstoffe auf 109,0 (Vorwoche 109,3). Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,5 Prozent auf 114,1 (114,7) und diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,4 Prozent auf 146,7 (147,3) zurückgegangen.

Warnemünde – Amerika

Ueber seinen Flug von unserm Nachbarflughafen Warnemünde aus über Island, Grönland nach Neuyork sprach am Sonnabend in der Aula der Oberrealschule auf Veranlassung des Lübecker Vereins für Luftfahrt und des Ringes der Flieger der Flugzeugführer von Gronau. Der Flug erregte namentlich wegen des Geheimnisses, das ihn anfangs umgab, großes Aufsehen, und so war eine starke Besucherschar gekommen, um aus des Fliegers eigenem Munde über diese Reise zu hören.

Der Vortragende, den herzlicher Beifall begrüßte, erklärte zunächst den Grund der Geheimhaltung: er wollte vermeiden, daß lange Ankündigungen und dadurch etwa bewirkter vorzeitiger und voreiliger Abflug das Gelingen des Planes in Frage stellten. Sodann wollte man nicht das Reichsverkehrsministerium in Verlegenheit bringen, dessen Erlaubnis zu einem derartigen Fluge erforderlich gewesen wäre. So wurden alle Vorbereitungen derart heimlich getroffen, daß auf Island noch nicht einmal die ganze Besatzung wußte, wohin die Fahrt ging. Ihren Verlauf schilderte der Redner unter Vorführung der Wetterkarten und von eigenen Aufnahmen von der Fahrt in anziehender Weise. Er sprach von den Schwierigkeiten der Orientierung im Nebel und von dem Gefühl der Sicherheit, das die Funkverbindung mit Stationen und Schiffen den Fliegern gab, lobte die Hilfsbereitschaft auf den berührten Landungsstellen und schilderte schließlich in launigen Worten die eigene Freude wie auch die der Amerikaner, als der Flug geglückt war.

Als besonderer Erfolg des Fluges wurde der durch ihn erbrachte Beweis bezeichnet, daß das Wasserflugzeug, gut ausgerüstet, nach gehöriger Vorbereitung in der Lage sei, mehr als das Landflugzeug unabhängig die Erde zu umkreisen. Dieser Beweis sei um so mehr erbracht, als es sich bei dem hier benutzten Wal um ein 1925 gebautes Flugzeug handle, das in mancher Beziehung hinter den Ausrüstungen neuerer Typen zurückstehe. Eins sei allerdings zu bedenken: daß es sich auch bei dem neuen Wege nach Amerika nur um Schnellbeförderung von Postsachen, nicht um eine Linie für den regelmäßigen Passagierverkehr handle.

Durch langanhaltenden Beifall dankten die stark gefesselten Hörer, denen die fast zwei Stunden wirklich „wie im Fluge“ vergangen waren.

Die Polizei berichtet

Vier Verkehrsunfälle

Am Sonnabend, dem 18. Oktober, gegen 12,15 Uhr, wurde an der Ecke Königstraße-Hüxstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Kraftwagenführer hatte das Haltesignal des Verkehrsbeamten nicht beachtet und dadurch den Zusammenstoß verursacht. Der Radfahrer blieb unverletzt, doch wurde sein Rad schwer beschädigt.

*

Ferner wurde gegen 13,30 Uhr in der Moltkestraße ein vierjähriger Knabe von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Knabe war plötzlich vom Radfahrweg auf die Fahrstraße gelaufen und hatte das Herannahen des Autos nicht bemerkt. Er erlitt Gesichtsverletzungen und wurde auf ärztliche Anordnung durch den Führer des Kraftwagens dem Krankenhaus zugeführt.

*

Um die gleiche Zeit wurde in der Krempelsdorfer Allee ein Schüler von einem Kraftwagen angefahren und leicht verletzt. Die Führerin des Kraftwagens hatte eine Straßenbahn auf der verkehrten Seite überholt und dadurch den Unfall verursacht.

*

Ein weiterer Unfall ereignete sich um 19,20 Uhr in der Fackenburger Allee in der Nähe der Ziegelstraße. Ein taubstummer Radfahrer wollte in die Ziegelstraße einbiegen und wurde hierbei von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

*

Gefunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Corona“, Fa. Nr. 9058. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt zu melden.

*

Diebstahl. In der Nacht zum 20. Oktober wurden aus einem unverschlossenen Auto, welches in der Braunstraße stand, zwei Mäntel gestohlen. Es handelt sich um einen großen Lodenmantel, dessen rechter Aermel verkürzt ist, sowie um einen hellfarbigen Herbstmantel mit karriertem Futter.

Konsumgenossenschaften sind keine Erwerbsgesellschaften

Wieder eine prinzipielle Entscheidung

Diese Frage taucht immer wieder auf, obwohl sie schon von höchsten Gerichten sehr oft beantwortet worden ist. Jetzt hatte wieder die Rostocker Strafkammer über diese Rechtsfrage zu entscheiden. Der Geschäftsführer des Rostocker Konsumvereins war des Vergehens gegen das Weingesetz angeklagt worden, weil er kein Weinbuch geführt habe, wozu jeder Kaufmann verpflichtet ist. Diese Verpflichtung bestreitet der Angeklagte für den Konsumverein. Das Amtsgericht sprach ihn frei. Der Staatsanwalt legte zur Erzielung einer prinzipiellen Entscheidung Berufung ein und führte vor der zweiten Instanz aus, daß es sich hier um die Rechtsauslegung des Begriffes „gewerbsmäßig“ handele. Würden die Konsumvereine nicht zur Führung der Weinbücher verpflichtet sein, würde jede Kontrolle über den Weinverkauf hinfällig werden. Auch bestehe die Gefahr, daß an Nichtmitglieder verkauft werde. Der Verteidiger wies auf die zahlreichen Entscheidungen des Reichsgerichtes sowie verschiedener Oberlandes- und Kammergerichte hin, die alle eine Erwerbstätigkeit der Konsumvereine verneint haben. Das Gericht kam abermals zum Freispruch und berief sich auf die gesamte Judikatur, die mit wenigen Ausnahmen gleiche Auffassung vertritt. Da es sich um eine reine Rechtsfrage handelte, mußten auch die notwendigen Auslagen ersetzt werden.

Ansteckende Krankheiten in Lübeck

Vom Gesundheitsamt wird uns mitgeteilt: Der Gesundheitszustand in bezug auf ansteckungsfähige Krankheiten war im Monat September d. J. sehr günstig. Es erkrankten 8 Personen an Diphtherie, 9 an Masern, 8 an Scharlach, 2 an Typhus, 1 an Ruhr, 1 an Bangscher Krankheit. An ansteckungsfähiger Tuberkulose wurden 20 Personen als erkrankt gemeldet, 4 starben an Lungentuberkulose und ihren Folgekrankheiten.

Rund um den Erdball

Die Propeller-Bahn

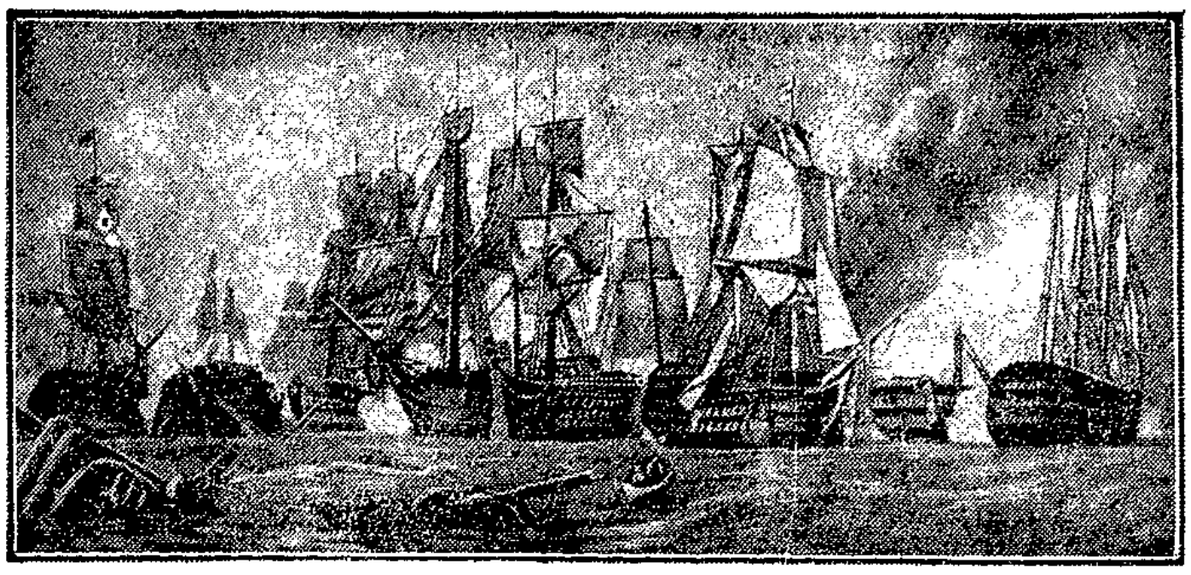
Generalprobe bei Burgwedel — 150 Kilometer Geschwindigkeit

Die deutsche Flugbahngesellschaft in Hannover (Gesellschaft für Verkehrs-Technik) führte auf einem Teilstück der Reichsbahnstrecke Hannover-Celle zum ersten Male vor der Presse Schnellfahrversuche mit ihrem „G. V. T.-Propeller-Triebwagen"-Modell vor, die außerordentlich günstig verliefen. Der mit einem 500-PS-B. M. W. Flugmotor ausgerüstete Wagen hat bei etwa 26 Meter Länge eine Nutzfläche von 16 Meter und enthält außer Nebengelaß Platz für etwa 25 Personen. Dieser Triebwagentyp soll die Basis sein für die konstruktive Entwicklung erstens von Schnelltriebwagen, die im heutigen Eisenbahnbetrieb Verwendung finden und zweitens von Fahrzeugen für die Schnellbahn, die zu schaffen bereits als das Endziel der Gesellschaft bezeichnet wurde.

Die Fahrversuche auf der etwa acht Kilometer langen Versuchsstrecke bei Burgwedel erbrachten eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer. Bemerkenswert ist die außerordentliche Anfahrtsgeschwindigkeit. Die 100-Kilometer-Stundengeschwindigkeit wurde bereits in 66 Sekunden erreicht.

Zum Gedenken an Adalbert Stifter

den Meisterdichter einer feinsinnigen, beschaulichen, aber etwas weltfernen Naturschilderung, der am 23. Oktober vor 125 Jahren geboren wurde.



Zum 125. Jahrestage der Seeschlacht bei Trafalgar

in der am 21. Oktober 1805 die englische Flotte unter Nelson die vereinigte französisch-spanische Flotte vernichtend schlug. Dieser Sieg, den England mit dem Tode Lord Nelsons bezahlen mußte, begründete Englands Vorherrschaft zur See während des 19. Jahrhunderts. (Nach einem Gemälde des Engländers Clarkson Stanfield.)

Grauenhafter Gattenmord

Berlin, 20. Oktober (Radio)

Im Südosten Berlin schlug in der Nacht zum Sonntag der 40 Jahre alte Verzinker Bernt seine drei Jahre jüngere Frau mit dem Beil nieder. Nach der Tat versuchte sich Bernt durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Er wurde jedoch rechtzeitig aufgefunden. Der Streit zwischen den Eheleuten entstand, als Bernt von seiner Frau Geld verlangte, um in ein Wirtshaus gehen zu können. Als die Frau ihm das Geld verweigerte, stieß Bernt wüste Drohungen aus. Die Frau befürchtete, daß es zu einem Streit kommen würde und brachte ihre beiden Kinder zu Verwandten. Als die Kinder am Sonntag vormittag in die elterliche Wohnung zurückkamen, hörten sie beim Eintreten lautes Stöhnen. Sie fanden die Mutter mit einem Schädelbruch auf dem Flur liegend auf. Der Vater lag bewußtlos in der Küche un dhatte den Gasschlauch im Mund. Als es gelungen war, Bernt wieder zum Bewußtsein zu bringen, bekam er einen Tobsuchtsanfall und schlug die Wohnungseinrichtmng kurz und klein. Er wurde in die Heilanstalt überführt.

Eine England—Neuseeland-Fliegerin

Eine junge Neuseeländerin, Miß Aroha Clifford, die als erste Frau ihres Landes das Pilotenexamen abgelegt hat, bereitet sich auf einen Flug England—Neuseeland vor, den sie in kurzer Zeit anzutreten beabsichtigt.

Der Philosoph im Mörder

Die Sensation im Schwurgerichtssaal

ORD. Dortmund, 18. Oktober

Das Schwurgericht verurteilte den 46jährigen Schlosser Fritz Wendhausen wegen Totschlags an dem Geliebten seiner Frau zu 5 Jahren Zuchthaus. Den Prozeß zeichnen einige Seltenheiten aus, die ganz eigener Art waren. Der Angeklagte hatte sich sofort nach der Tat der Polizei gestellt. Auf die Frage, wie er zu der furchtbaren Bluttat gekommen sei, erklärte er, diese Tat sei geboren in dem Augenblick, als seine Frau ihm nach seiner Rückkehr von einjähriger Wanderschaft zugerufen habe: „Was willst du? Man sucht dich als den Düsseldorfer Mörder!" — Tatsächlich war die Polizei vor Monaten bei der Frau Wendhausen gewesen und hatte Auskünfte über ihren Mann eingeholt, den man stark verdächtig hielt, der Düsseldorfer Massenmörder zu sein. Verfahren und Verhandlung gegen den Angeklagten nahmen einen geradezu sensationellen Verlauf durch die Person des Mörders. Aeußerlich machte er durchaus den Eindruck eines einfachen ungebildeten Mannes, der aber eine Denkschrift von 60 Seiten über die Notwendigkeit, die Umstände und den Verlauf der Tat geschrieben hatte, die Schöffen, Richter und Staatsanwalt in nicht geringes Erstaunen versetzte. In dieser Denkschrift erwies sich der Mörder als philosophischer Autodidakt von erheblicher Intelligenz. Man überwies den Mann der Irrenanstalt in Aplerbeck, um ihn zu beobachten. Hier zeigte er sich nicht nur als ein logischer Denker, der auf dem Gebiet der Philosophie und Psychologie selbst für die Auffassung hochgebildeter Männer erstaunlich beschlagen war, sondern auch als ein Dichter und Schriftsteller, von dessen Arbeiten der Obermedizinalrat der Irrenanstalt in der Verhandlung sagte, es sei ein Genuß, sie zu lesen. In seinem bisherigen bürgerlichen Leben ist der sonderbare Angeklagte nicht über die Position eines Arbeiters bezw. Trinkhallenbesitzers hinausgekommen.

Vor dem Mikrophon gestorben

Der Operettenkomponist Julius Einödshofer, einer der bekanntesten Berliner Kapellmeister, der als Dirigent des Abendkonzertes der Berliner Funkstunde während der Sendung einen tödlichen Schlaganfall erlitte.

Rundfunk-Programme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Mittwoch, 22. Oktober.

11.00: Kiel, Flensburg: Englischer Schulfunk.
11.00: Hannover: Schulfunk. Variations-Sätze von Beethoven und Schubert. Prinsquartett.
11.00: Bremen: Singübestunde.
13.15: Hamburg, Bremen: Englischer Schulfunk.
16.00: Musikalische Landschaftsbilder. Norag-Orchester.
17.30: Friesische Köpfe. Studienrat Dr. Bruno Jordan: Rudolph Eucken als Mensch und Philosoph.
17.55: Bruno Schönlank: Großstadt und Naturleben.
18.55: Prof. Dr. Otto Mensing: Wir Rundfunkhörer in Niederdeutschland.
19.30: Von der Deutschen Welle: Vortrag.
20.00: Aus dem „Tivoli" in Neumünster: Lieder und Chorgesänge.
21.45: Tanz bis Mitternacht. Ausf.: Das Scarpa-Orchester.

Donnerstag, 23. Oktober.

16.00: Thea Schleusner: Als Deutsche unter Spanierinnen.
16.45: Konzert. Schleswig-Holsteinische Komponisten.
17.45: Hemo Landrock: Vögel der Großstadt.
19.00: Dir. Dr. H. Kaufmann: Experimente mit Zeugenaussagen.
19.25: Oberarzt Dr. Clemens: Narkotische Rauschgifte, Psychopathie.
20.00: Bunte Stunde. Stunde der Entspannung.
21.00: Das Land im Rücken. Kammerspiel in drei Akten von Herbert Scheffler.
22.50: Konzertübertragung.

Freitag, 24. Oktober.

10.50: Hamburg, Bremen: Wie ich mit meinen Jungen das Darzer Moor eroberte.
11.00: Französischer Schulfunk.
11.00: Hannover: Englischer Schulfunk.
11.30: Hamburg, Bremen: Schulfunk. Unser neues Choralbuch. Mit Proben weniger bekannter Melodien.
11.30: Kiel, Flensburg: Originalwerke der Klassiker im Schulorchester
12.50: Englischer Schulfunk.
16.00: Niederdeutsche Balladen. Mitw.: Käte Knop-Lucas.
17.00: Musikalische Jugendstunde: „Tannhäuser" von Rich. Wagner, für die Jugend nacherzählt von Alice Fliegel.
18.35: Carl Schmedemann: Die Rentenversorgung nach dem Reichsversorgungsgesetz.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.25: Wilh. Carl-Mardorf: Wald und Heide um den Lüßberg.
20.00: Der Heidepastor. Zum 70. Geburtstag Wilhelm Bodes am 20. Oktober. Von Walter Brauns.
21.00: Mädchen und Burgen. Ein Abendkonzert.
22.50: Italienische Volksmusik. Das kleine Norag-Orchester.

Sonnabend, 25. Oktober.

9.55: Hannover: Mein Besuch beim Luftschiffbau Zeppelin und bei den Dorniermerken in Friedrichshafen.
11.00: Hamburg, Bremen: Altgriechische Färbekunst.
11.00: Hannover: Das Märchen vom kleinen Haushalt.
15.30: Bücherfunk.
16.00: Konzert. Deutsche Opern-Ouvertüren.
17.30: Auf dem Wege zum musikalischen Genie. Dr. Wilh. Heinitz: Umstrittene Geister.
19.00: Hallo! Hier Bremer Freimarktstrubel.
20.00: Kabarett Amerika.
21.00: Buntes Konzert. Norag-Orchester.
23.00: Tanzmusik. Scarpa-Orchester.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Mittwoch, 22. Oktober.

9.00: Schulfunk. Mit dem Mikrophon in einem Fernsprechamt.
10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
11.30: Ob.-Landw.-Rätin Dr. Wolff: Die ländliche Hauswirtschaft und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft.
15.00: Kinderstunde. Märchen und Geschichten.
15.45: Eva Förster: Landfrauenarbeit in der D. L. G.
16.00: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Walther Hofstaetter: Die heutige Lage des Deutschunterrichts.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Liedergesang. Dr. Marie Louise Hiller (Einführung), Marie Steen (Gesang), Selma Honigberger (Flügel).
18.00: Prof. Dr. Prion: Die internationalen Kapitalmächte.
18.30: Prof. Dr. Reichenbach: Das physikalische Weltbild der Gegenwart.
19.00: Dr. Joh. Günther: Deutsch für Deutsche.
19.30: Steueramtmann Potzel: Rationelle Steuerverwaltung.
20.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Roosz.
20.30: Leipzig: Drei Szenen von Strindberg. „Paria". „Die Stärkere". „Samum".
21.15: Leipzig: Alte Rundtänze. Leipziger Funkorchester.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Donnerstag 23. Oktober.

10.15: Aus dem Festsaal bei Kroll: Kundgebung anl. der 7. Bundestages des Deutschen Beamtenbundes. Reichsminister Wirth: Das deutsche Berufsbeamtentum im Volksstaate der Gegenwart. Min.-Dir. Prof. Dr. Wiedenfeld: Der Weltmarkt und die Probleme der Unternehmungsgestaltung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse.
15.00: Jugendstunde. Weltreisender Heinz Karl Heiland mit seinem Himalaja-Aeffchen: Der Affe Meyer.
15.45: Frauenstunde. Trude Herrmann: Rund um die Meisterin.
16.00: Dr. Werner Pleister: Schul- und Laienspiel: Spielart und Spieltexte.
16.30: Berlin: Uebertragung des Nachmittagskonzerts.
17.30: Prof. Dr. Mersmann: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).
18.00: Dr. E. Schmidt-Großwelsbach: Auswanderungsmöglichkeiten für deutsche Landwirte in U.S.A. und Canada.
18.30: Hochschulfunk. Prof. Dr. Leschke: Leib und Seele.
19.00: Lothar Erdmann: Bernhard Shaw als Sozialist.
19.30: Oberforstmeister Rechtern: Anbauwürdigkeit der Eiche.
20.00: Köln: Musikalisches Durcheinander.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Juan Llossas.

Deutsche Welle. Freitag, 24. Oktober.

10.00: Schulfunk. 25 Minuten Musiktheorie. Walther Diekermann: Der lustige Dur-Dreiklang.
11.30: Landfrauenfragen. Liselotte Küßner-Gerhard: Vereinfachung der heutigen Haushaltungsführung.
14.30: Kinderstunde. Heribert Grüger und Margarete Raabe: Fröhliches Musiklernen.
15.00: Jungmädchenstunde. Carola Hersel: Meine Mutter und ich.
16.00: Dr. Gerhard Lehmann: Kongreß für Heilpädagogik vom 6.—9. Oktober in Köln (Bericht).
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Ludwig Lewin: Der Mensch in der Oeffentlichkeit.
18.00: Prof. Dr. Palyi: Das internationale Goldproblem.
18.30: Dr. Otto Hauser: Frühmenschen und Kulturanfang: Urmenschenaufstieg.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00: München: „Boris Godunow". Musikalisches Volksdrama von M. Moussorgski.
Danach: Abendunterhaltung. Kapelle Alfred Brox.

Deutsche Welle. Sonnabend 25. Oktober.

12.00: Schulfunk. Szenen aus „Crowell, der Geist eines Volkes". Dramatische Dichtung von Hermann Hasenauer.
15.00: Kinderstunde. Negerwaffen und Negerschmuck.
15.45: Elly Heuß-Knapp: Die Frau und der Beruf ihres Mannes.
16.00: Rektor Friedrich Buchholz: 50 Jahre Berliner Lehrerverein.
16.30: Kinder machen Musik, ausgeführt von den Kindern der Uebungsschule des Seminars der Hochschule für Musik. (Uebertragung aus dem Reichendorfhaus, Berlin, anläßlich der Ausstellung: Kinder wollen spielen.
17.30: Verkehrsunfälle und ihre Verhütung. Ob.-Reg.-Rat Paetsch: Verhalten der verschiedenen Wegebenutzer untereinander.
18.00: Französisch für Fortgeschrittene.
18.30: Präsident a. D. Prof. Dr. Wagner: Schwingungen und Schwingungsforschung.
19.00: Stunde des Arbeiters: Das Arbeitslager (ein Zwiegespräch).
19.30: Stille Stunde. Gute und getreue Nachbarn.
20.00: Hamburg: Kabarett Amerika.
21.00: Hamburg: „Die bunte Kuh". Von Hanseaten und Schiffersleuten.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Paul Godwin.

So wüten Kommunisten

Schrankenloser Terror, wenn die Kommunisten Arbeitgeber sind / Die Vorgänge im Konsumverein Halle

Im „Freien Angestellten", Organ des Zentralverbandes der Angestellten, lesen wir:

Die Mehrzahl des Aufsichtsrates und der Vertreterversammlung des Allgemeinen Konsumvereins Halle besteht aus Kommunisten, die nach dem Ausspruch des neuen Geschäftsführers Härtel aus dieser Genossenschaft ein „proletarisches Proviantamt" machen wollen. Die Moskauer Befehle und die Parteiparolen sind für die Führung ausschlaggebend. Daher wurde die Genossenschaft zum 31. Dezember 1930 aus dem Verbande mitteldeutscher Konsumvereine und damit auch aus dem Zentralverband deutscher Konsumvereine ausgeschlossen.

Die bisherigen, seit 1911 bzw. 1917 im Allgemeinen Konsumverein Halle tätigen Geschäftsführer, die Kollegen Fischer und Schöbel, wurden auf Betreiben des Aufsichtsrats von der Vertreterversammlung ihres Amtes enthoben, weil sie sich weigerten, die Politik des Aufsichtsrats mitzumachen. Das vertraglich vereinbarte Schiedsgericht entschied, daß ein Grund zur Amtsenthebung und fristlosen Entlassung nicht vorliegt. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß der Allgemeine Konsumverein auch nicht einmal versucht hat, stichhaltige Gründe anzugeben. Die Genossenschaft wurde zur Zahlung des Gehaltes bis zum 31. Dezember 1930 verurteilt. Das Gehalt muß jetzt durch Pfändung eingetrieben werden.

Der seit 1913 im Verein beschäftigte Kassierer wurde zum 31. Dezember 1930 gekündigt und sofort zur Disposition gestellt.

Die neugewählte kommunistische Geschäftsleitung erklärte in Versammlungen, daß der Betrieb bis zum 1. Oktober „gereinigt" sein werde, das soll heißen, daß nur linientreue Kommunisten beschäftigt werden, also keine „Sozialfaschisten" mehr und keine Renegaten (aus der KPD. Ausgeschlossene).

Wie das Personal des Allgemeinen Konsumvereins Halle über den unerhörten Terror denkt, das hat die Neuwahl des Betriebsrates, die am 8. und 9. September stattfand, gezeigt. Es schickte fünf Freigewerkschaftler gegen nur drei der parteiamtlich aufgestellten gelben Moskauer-Liste in den Betriebsrat.

Das „Volksblatt" Halle berichtet darüber:

„Der Betriebsrat bestand aus einer freigewerkschaftlichen Mehrheit der „Renegaten" und „Sozialfaschisten". Er weigerte sich, die rigorose Unternehmerart, in der die Ertinger, Härtel und Koenen unbequeme Arbeiter aus dem Betrieb auf die Straße warfen, mitzumachen. Das konnten die Herren nicht vertragen, sie versuchten alle Mittelchen und Mittel, den Betriebsrat gefügig zu machen. Nichts half! So gingen die „Revolutionäre" Ertinger und Koenen zu den Richtern der „Young-Republik" und ließen wegen angeblicher Formfehler die Betriebsratswahl für ungültig erklären.

Mit Terror und Schikane, mit Versprechungen, Beförderungen und vor allem mit der Drohung: „Wer nicht „rot" wählt, fliegt raus" wurde die Belegschaft bearbeitet. Man gab noch kurz vor der Wahl einen „Letzten Appell", eine Nummer des „Konsum-Proleten", der Betriebszeitung der Geschäftsleitung und der KPD.-Betriebszelle, heraus, in der gegen die Gewerkschaften zu Felde gezogen wurde. Prahlerisch hieß es darin, daß von den 200 ZdA.-Mitgliedern der Genossenschaft nur 35 in der Belegschaftsversammlung des ZdA. gewesen wären. Die KPD. glaubte allen Ernstes, eine Mehrheit zu erringen: So aber entschied sich die Belegschaft:

Für den Arbeiterrat: Liste 1, Gewerkschaften, 81 Stimmen, 2 Sitze; Liste 2, gelbe Moskauer, 65 Stimmen, 1 Sitz. Für den Angestelltenrat: Liste 1, Gewerkschaften, 123 Stimmen, 3 Sitze; Liste 2, gelbe Moskauer, 103 Stimmen, 2 Sitze. Also 5 zu 3.

Das Organ der oppositionellen Belegschaftsmitglieder, „Rote Konsum-Laterne", schreibt zu diesem Ergebnis: „Die Belegschaft hat den „revolutionären" Phrasenern die verdiente Antwort gegeben. Trotz allem Terror und aller Bedrohung mit Brotlosmachung seitens aller großen und kleinen Geister der KPD.-Zelle hat sich das Gros der Belegschaft nicht beirren lassen und durch die Abstimmung für eine wirkliche Interessenvertretung der Belegschaft gesorgt. Und diese Riesenplatte der „roten" Betriebsratsliste trotz aller liebevollen Unterstützung durch die Geschäftsleitung. Alle Riesentransparente in der Zentrale, die Herstellung des „Konsum-Proleten" durch die Geschäftsleitung, die Bedrohung der Kolleginnen durch einzelne Lagerhalter und Ladenmeister — „Wer nicht rot wählt, fliegt raus!" — war alles vergebens. Wie ungeheuerlich der Druck ist, erhellt die Tatsache, daß von den 123 Angestellten, die freigewerkschaftlich wählten, doch nur 35 — wie die Geschäftsleitung selber zubilierte — es wagen konnten, in die Versammlung des ZdA. zu gehen.

Ein Konsumverein, dessen Angestellten Entlassung und Schikanen drohen, wenn sie die Versammlung ihrer Gewerkschaft besuchen, das gibt es nur in Halle."

Wir haben diesen Ausführungen nur hinzuzufügen, daß der ZdA. alles tun wird, die Rechte seiner Mitglieder zu schützen.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderobe) Telephon 22443
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Krumbeck-Dissau. Achtung, Parteimitglieder! Am Sonnabend, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, findet bei Klüver-Obernwohlde unsere Mitgliederversammlung statt. Genosse Waterstrat spricht über die Reichstagswahl und deren Auswirkungen. Vollzähliges Erscheinen Pflicht!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

Moisling. Diese Woche Heimabend am Dienstag 20 Uhr statt am Mittwoch. Beiträge bezahlen und Rollen mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Freude und Frohes Schaffen. Wir haben jetzt Dienstags Heimabend in der Schule. Wir treffen uns um 19¼ Uhr und wollen basteln.

Gruppe Jungvolk. Wir kommen jetzt regelmäßig Mittwochs von 5—7 Uhr im Haus der Jugend zusammen. Seid pünktlich.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. An alle Kollegen. Da wir für unseren am 25. Oktober stattfindenden Elterabend noch einige Quartiere für die aus Hamburg kommenden Kollegen brauchen, so bitten wir diejenigen Kollegen, welche für eine Nacht einen beherbergen können, sich im Büro oder beim Kollegen Hahn zu melden.

Z.d.A.-Jugend. Die Veranstaltung an diesem Dienstag im Haus der Jugend findet nicht statt. Wir kommen wie üblich in unserem Heim, Breite Straße, zusammen. Mittwoch: Uebungsstunde. Donnerstag: Turnen (Haus der Jugend).

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde findet am Freitag, dem 24. Oktober, um 18 Uhr im Hause der Nordischen Gesellschaft statt. Auf der Tagesordnung stehen der Geschäfts- und Kassenbericht über das vergangene Jahr, Bericht über die Werbearbeit für das Lübecker Stadttheater, Neuwahlen und Verschiedenes.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck
Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40.

Chorverein Lübeck. Mittwoch, den 22. Oktober, präzise 20 Uhr, Generalversammlung im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße.

Arbeiter-Sport

ATV. Kücknitz. Montag, den 20. Oktober, 8 Uhr Spielausschußsitzung beim Gen. E. Faase. Erscheinen sämtlicher Spielführer erforderlich.

Freie Sportvereinigung Lübeck. Achtung, Vereinsschiedsrichter! Nächster Belehrungsabend am Dienstag, dem 21. Oktober, abends 7½ Uhr im Vereinslokal Holstenburg. Das Erscheinen aller Schiedsrichter ist erwünscht.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Eschenburg, Kapt. Th. Schütze, ist am 17. Oktober 20 Uhr von Rotterdam nach Lowestoft abgegangen.

Angekommene Schiffe

18. Oktober

Schw. D. Bona, Kapt. Hansson, von Thisted, 2¼ Tg. — Dän. M. Sölva, Kapt. Normann, von Nykøbing, 4 Tg. — Schw. M. Maria, Kapt. Södergren, von Korsör, 1 Tg. — Schw. M. Vidar, Kapt. Samuelsson, von Sonderburg, 1 Tg. — Dt. D. Wiborg, Kapt. Mirow, von Trangsund, 2½ Tg.

19. Oktober

Dt. D. Komet, Kapt. Freiwurst, von Hernösand, 3½ Tg. — Schw. D. Lübeck, Kapt. Tulin, von Malmö, 2 Tg. — Schw. D. Halland, Kapt. Larsson, von Kopenhagen, 14 Std. — Dän. M. Johanne, Kapt. Nielsen, von Svendborg, 1 Tg. — Dän. M. Louise, Kapt. Laursen, von Vejle, 1 Tg. — Dän. M. Freya, Kapt. Petersen, von Marstal, 1 Tg. — Schw. M. Astor, Kapt. Olsson, von Svendborg, 1 Tg. — Schw. M. Sophia, Kapt. Jonasson, von Hobro, 2 Tg. — Dt. D. Nordkap, Kapt. Witt, von Norrköping, 2 Tg. — Dt. M. Olga, Kapt. Meeder, von Sonderburg, 1 Tg. — Schw. M. Asta, Kapt. Larsson, von Vejle, 1 Tg. — Dän. M. Erna, Kapt. Hansen, von Vejle, 3 Tg. — Dän. M. Aline, Kapt. Petersen, von Nyborg, 1 Tg. — Dän. M. Hela, Kapt. Christensen, von Svendborg, 1 Tg.

20. Oktober

Dän. M. Find, Kapt. Sögnard, von Svendborg, 1 Tg. — Dän. M. Foraeldres-Minde, Kapt. Rasmussen, Svendborg, 1 Tg. — Norw. D. Actiu, Kapt. Indbjö, von Lowestoft, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

18. Oktober

Dän. M. Agnethe, Kapt. Jensen, nach Aarhus, Steinsalz. — Dän. M. K. Hay, Kapt. Petersen, nach Skelskör, Koks. — Dt. M. Magaretha, Kapt. Fehlhaber, nach Naestved, Koks. — Schw. M. Sophie, Kapt. Hermansson, nach Gothenburg, Kaolin, Flußspat und Schrauben. — Dt. M. Elisabeth-Dorothea, Kapt. Großmann, nach Odense, Briketts. — Dt. D. Mottlau, Kapt. Düring, nach Danzig, leer. — Dt. D. Holstentor, Kapt. Langbehn, nach Oslo, Stückgut. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. — Dän. M. Expreß, Kapt. Thomsen, nach Randers, eiserne Puffer. — Schw. D. Mercurius, Kapt. Fransson, nach Karlsbad, Glassand. — Schw. M. Dejefors, Kapt. Andersson, nach Bergsviken, Glassand. — Schw. D. Nissau, Kapt. Fredriksson, nach Gothenburg, Stückgut. — Finn. D. Ilmatar, Kapt. Förbom, nach Helsingfors, Stückgut. — Finn. D. Bore V., Kapt. Pettersson, nach Abo, Stückgut. — Schw. D. Dux, Kapt. Löfgren, nach Stockholm, Stückgut. — Dt. D. Carl, Kapt. Trillhaase, nach Königsberg, Stückgut. — Dt. M. Dora, Kapt. Thode, nach Naestved, Kalksalpeter. — Dt. D. Jost, Kapt. Rosenberger, nach Stettin, leer.

19. Oktober

Dän. M. Zeus, Kapt. Albertsen, nach Svendborg, Briketts. — Dän. M. Magda-Bloch, Kapt. Hansen, nach Aalborg, Roheisen. — Dän. M. Anna, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Gips i. S. — Dän. M. Argus, Kapt. Kock, nach Aarhus, Chamottsteine. — Dän. M. Anne, Kapt. Jörgensen, nach Kastrup, Ton. — Dän. M. Knudsine, Kapt. Madsen, nach Kalmar, Glassand. — Schw. M. Deliquence, Kapt. Johansson, nach Kerteminde, Briketts. — Dän. M. Erna, Kapt. Petersen, nach Fredriksvaerk, Roheisen. — Dän. M. Kristian, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Kohlen. — Schw. M. Flying-Fish, Kapt. Pettersson, nach Halmstad, Glassand. — Schw. M. Anders, Kapt. Persson, nach Kopenhagen, Kaolin. — Dt. D. Kalfsund, Kapt. Thomsen, nach Aarhus, leer. — Dt. M. Schwalbe, Kapt. Lührs, nach Nakskov, Briketts.

20. Oktober

Dt. M. Mariechen, Kapt. Buck, nach Middelfahrt, Briketts.

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Sankt Jürgen, Kapt. A. Mayer, ist am 17. Oktober 10 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Familien-Anzeigen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonnabend nachmittag meine liebe, gute Frau, meines Sohnes stets treusorgende Mutter

Wilhelmine Költzow

geb. Dittmar

im 77. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt 5061

August Költzow u. Sohn

Lange Reihe 11

Beerdigung Mittwoch, d. 22. Okt., 14 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Allen denen, die meinem lieben Mann das letzte Geleit gaben u. seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, Hrn. Pastor Reier für seine tröstenden Worte, den Kollegen vom Güterboden sowie dem Eisenbahner-Verband sage auf diesem Wege im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzl. Dank

Frieda Kremer

geb. Weider 5063

Kampmann Rudolf Heinz Hicks

Verlobte. 5058

Lübeck. Travemünde.

Lilo Rahm Georg Hahnenkamp

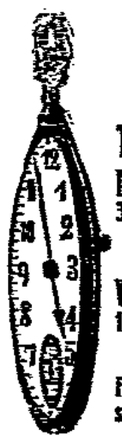
Verlobte. 5060

Lübeck, 20. Okt. 1930.

Kaufgesuche

J. L. ges. guterh. Mär. Kleiderschr. Ang. m. Pr. u. B 726 a. d. Exp.

W. tauscht Bandonion für Radio? 5029 Wulf, Lg. Lohberg 20, I.



Wer klug ist kauft bei **Uhren-Voß** zuverlässige **Taschenuhren nur 2.75 RM.** 3.50 4.- 5.- **Wecker v. 2.75 RM. an** 1 Jahr Garantie **Uhren-Voß** Fleischhauerstraße 36

Patent-Matratzen Polster-Auflagen Matratzen-Mühlke Untere Hüxstr. 54 Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik. 4907

Verkäufe

Gr. Ferkel z. verk. 5053 Auf dem Ruhm 3, Vorrader Siedlung.

Verloren

Der Junge, w. am 17. Okt., 19 Uhr, b. Herrn Schlachter im Lad. die 50 Rm. gef., w. erf. gegen 10 Rm. Finderl. d. Betrag i. Fundbüro abzg.

Verschiedene

Vergessen Sie nicht, Ihre Uhr repariert zuverlässig **Uhren-Voss** Fleischhauerstr. 36 5057

Hausschuhe fertigt an 5048 Weberstr. 13.

Frau f. Strümpfe z. stricken. Ang. u. B 728 an die Exped. 5047

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 22. d. Mts., vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstraße 4

1 Klavier, Büfett, Schreibtisch, Bücher-, Waren- u. a. Schränke, Oelgemälde, 1 Partie Stand- und Wanduhren, 1 eis. Bettstelle, 1 Gaskocher, 1 Schnellwaage, Zigarren, Weine, 43 gr. Küken u. Hühner, 20 Enten, 1 Gans, 1 Schaf, 30 Hühner.

Ferner **vormittags 11½ Uhr, 2. Wallstraße 1,** ein anderweitig gepfändetes **Pferd** mit sämtlichem Zubehör. 5052

Günther, Obergerichtsvollzieher, Telefon 23482

Preisabbau!

Zu ermäßigten Preisen empfehlen wir für den Mittagstisch oder zum Abendbrot:

Delikateß-Dosenwürstchen GEG

Inhalt 3 Paar, 180 Gramm, Dose **0.80** RM.
Inhalt 4 Paar, 180 Gramm, Dose **0.90** RM.
Inhalt 4 Paar, 360 Gramm, Dose **1.40** RM.
Inhalt 5 Paar, 360 Gramm, Dose **1.40** RM.
Inhalt 6 Paar, 360 Gramm, Dose **1.40** RM.
Inhalt 10 Paar, 720 Gramm, Dose **2.70** RM.

Bockwürste GEG in Dosen

Inhalt 20 Stück, 1800 Gramm, Stück **0.33** RM.
Inhalt 20 Stück, 2500 Gramm, Stück **0.40** RM.
Inhalt 6 Stück, 360 Gramm, Dose **1.40** RM.

Die Würstchen stammen aus dem größten und modernsten deutschen Betrieb dieser Art, der **GEG-Fleischwarenfabrik Oldenburg** und sind von vorzüglicher Qualität.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Gute Schuhreparaturen Karl Obst 5032

Am Brink 11 b — Buxtehuderstraße 14

Für neu errichtete Gastwirtschaft 5050

tüchtiger Pächter

mit 3000.— RM eigenem Gelde gesucht. Angebote u. O 727 an die Exp. d. Bl.

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die Kieler Matratzenfabrik

Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.

Höchste Leistungen — niedrigste Preise! Dazu Teilzahlung!

Aber keine Warenverteuerung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung! 4916

Kieler Matratzenfabrik

Mühlenstraße 34

Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Flüchtstraße 14. Tel. 26663

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst

Entfeuchtungs- Abzug- Dampf- u. sonstige **Rohre**

Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Lehäter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.

Nutz-Eisen-Verkauf 4914

L. LISSIANSKI Alteisen und Metalle

Kanalstraße 45 Telephon 22450

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Montag, 20. Oktober 1930 | Nummer 245

Hamburger Bürgerschaft

Sicherung parlamentarischer Arbeit — Eine kurze Sitzung

df. Hamburg, 17. Oktober

Es ist die gleiche Erscheinung in allen Ländern: nach der Reichstagswahl treiben Kommunisten und Nazis dort, wo sie in der Opposition stehen, ihre Obstruktion auf die Spitze. So auch in Hamburg. Ausdruck dafür waren jene beiden Nachtsitzungen, in denen die Notstandsmaßnahmen beraten wurden. Um von vornherein die Lahmlegung der parlamentarischen Arbeit unmöglich zu machen, ist nunmehr eine Neuorganisation der Kartenverteilung für die Tribünenbesucher durchgeführt worden, die eine bessere Kontrolle als bisher ermöglicht. Wichtiger aber ist, daß die Regierungsparteien sich entschlossen haben, eine Ergänzung des Aufwandsentschädigungsgesetzes und der Geschäftsordnung vorzunehmen. Bisher wurden einem Abgeordneten, der ausgeschlossen wurde, für jede Sitzung 10 Mark von der Aufwandsentschädigung, die 100 Mark monatlich beträgt, abgezogen. Aufwandsentschädigung und Geschäftsordnung sollen dahin geändert werden, daß bei einem Ausschluß von einer Sitzung die Hälfte der Aufwandsentschädigung abgezogen wird, während bei einem Ausschluß für längere Zeit für die Dauer des Ausschlusses überhaupt keine Aufwandsentschädigung gezahlt wird. Außerdem soll jetzt zur Regel erhoben werden, was in der letzten Zeit bereits Praxis geworden ist, nämlich nicht mehr allwöchentlich, sondern nur alle vierzehn Tage zusammenzutreten. Diese Reformen werden noch mehr als bislang eine geordnete parlamentarische Arbeit ermöglichen.

In der Sitzung der Bürgerschaft, die in dieser Woche stattfand, war diese geordnete Arbeit allerdings nicht in Frage gestellt, da eine vorgesehene politische Debatte über das Reichsbanner vertagt werden mußte. Auch sachlich hatte die Sitzung kaum einen Mittelpunkt, da auch die Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, der von der Reichsregierung die beschleunigte Niedrigwasserregulierung der Elbe fordert, vertagt wurde.

Trotzdem: ohne politische Debatte ging es nicht. Die Drei-Männer-„Fraktion" der Nazis hatte zum dritten Male eine Anfrage an den Senat gerichtet, ob er bereit sei, infolge des Wahlergebnisses vom 14. September zurückzutreten. Selbstverständlich verneinte der Senat diese Frage. Er wies gleichfalls darauf hin, daß die Hamburger Regierungskoalition auch nach dem Ergebnis vom 14. September noch über die Mehrheit der Sitze in der Bürgerschaft verfügt. In der Debatte liefen Kommunisten und Nazis Sturm, d. h. die Heiterkeitsstürme waren beträchtlicher, zumal dem Nazi-Redner der 14. September so sehr zu Kopf gestiegen ist, daß er schon die Hälfte der Bürgerschaftssitze für die Nazis reklamieren möchte. Erheiternd wirkte das deutschnationale Geständnis, daß man zwar die Auflösung der Bürgerschaft für tunlich hielte, ihr aber kühl bis ans Herz hinein gegenüberstehe. Für die Regierungsparteien erklärte dazu später ein Volksparteiler, daß man diese Kühle begreifen könne, denn die Deutschnationalen würden ja nur als Beiwägelchen der Nazis wieder ins Rathaus einziehen. Die gemeinsame Erklärung der Regierungsparteien bedeutet im übrigen ein nachdrückliches Bekenntnis zu der heutigen Koalition, die keine Gesinnungsgemeinschaft, aber eine Arbeitsgemeinschaft sei, deren Hauptverdienst darin liege, Hamburg vor den schweren politischen und wirtschaftspolitischen Erschütterungen bewahrt zu haben.

Im übrigen gab es noch Debatten um Geschäftsordnung und Immunität, um das Reichswohnungsbauprogramm und um die Grundsteuer. Wesentlich war eine Abstimmung. Der Senat hatte bereits im Frühjahr die Billigung von ruhegehaltsfähigen Zulagen für drei höhere Beamte beantragt. Schon damals hatte die Sozialdemokratie Ablehnung dieser Anträge beschlossen. Nachdrücklichst begründete sie jetzt ihre Haltung, wobei sie besonders noch auf die augenblickliche Notzeit und die kärgliche Besoldung der unteren Beamten hinwies. Es ergab sich dann bei der Abstimmung auch eine Mehrheit aus Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten für die Ablehnung. Die deutschnationalen Sparsamkeitsfanatiker stimmten für die persönlichen Zulagen, obgleich die betroffenen Beamten bereits ein Gehalt von 15 resp. 17 000 Mark beziehen.

Kurz vor 22.30 Uhr vertagte die Bürgerschaft sich auf den 29. Oktober.

200 000 Mark unterschlagen

SPD. Hamburg, 20. Oktober

In Hamburg wurde der bei einer dortigen Exportfirma beschäftigte Vertreter Häsert unter dem dringenden Verdacht, Unterschlagungen in Höhe von 200 000 Mark begangen zu haben, verhaftet. Häsert soll für seine Firma bestimmte Geldbeträge persönlich vereinnahmt und nicht an seine Auftraggeber weitergeleitet haben.

6-Stunden-Schicht in den Harburger Oelbetrieben

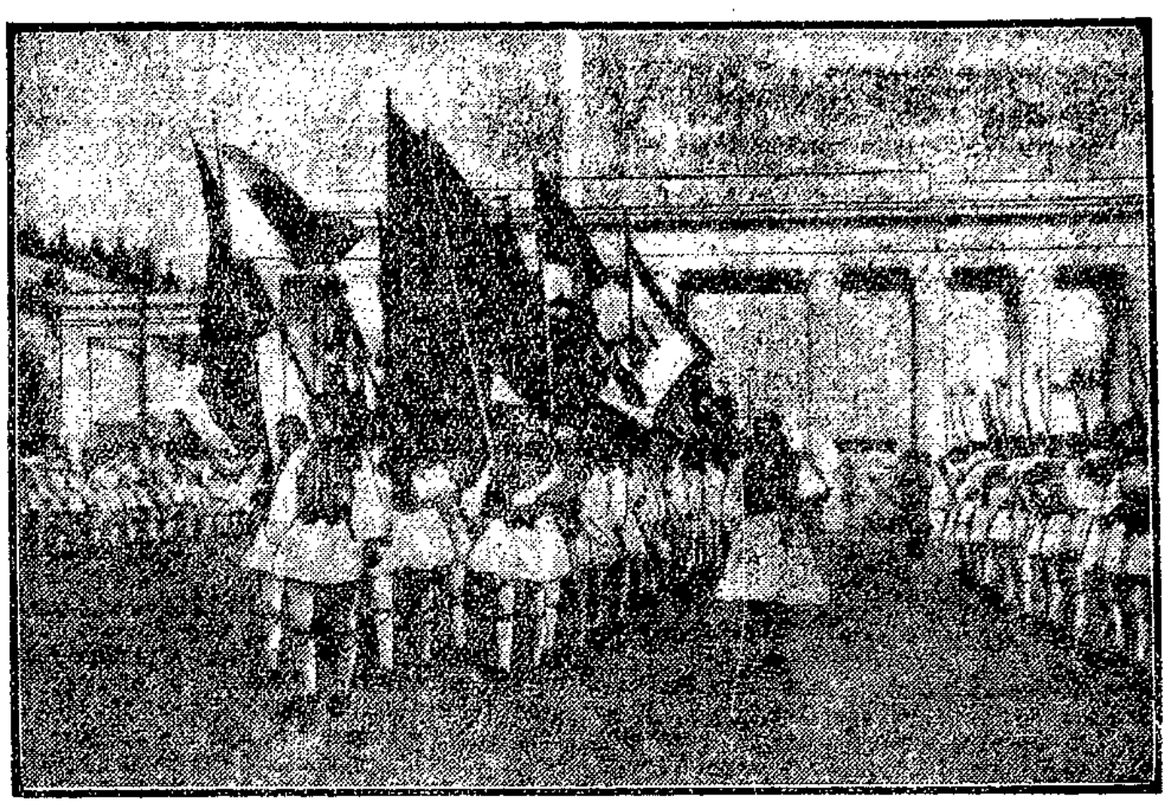
NN Harburg-Wilhelmsburg, 20. Okt.

Wie angekündigt, hat die hiesige Oel-Großfirma Brinkmann & Mergell die Sechsstundenschicht in ihrem Betrieb eingeführt und rund 300 Arbeiter für den heutigen Montag eingestellt. Weitere Einstellungen sollen folgen. Auch die Firmen Noblee & Thörl, sowie Thörls Vereinigte Harburger Oelfabriken beabsichtigen, wie verlautet, die Sechsstundenschicht einzuführen. Dadurch würden vorerst 500—600 Arbeitslose wieder Beschäftigung in der Oelindustrie finden.

Konflikt in der Reinfelder Stadtverordnetenversammlung

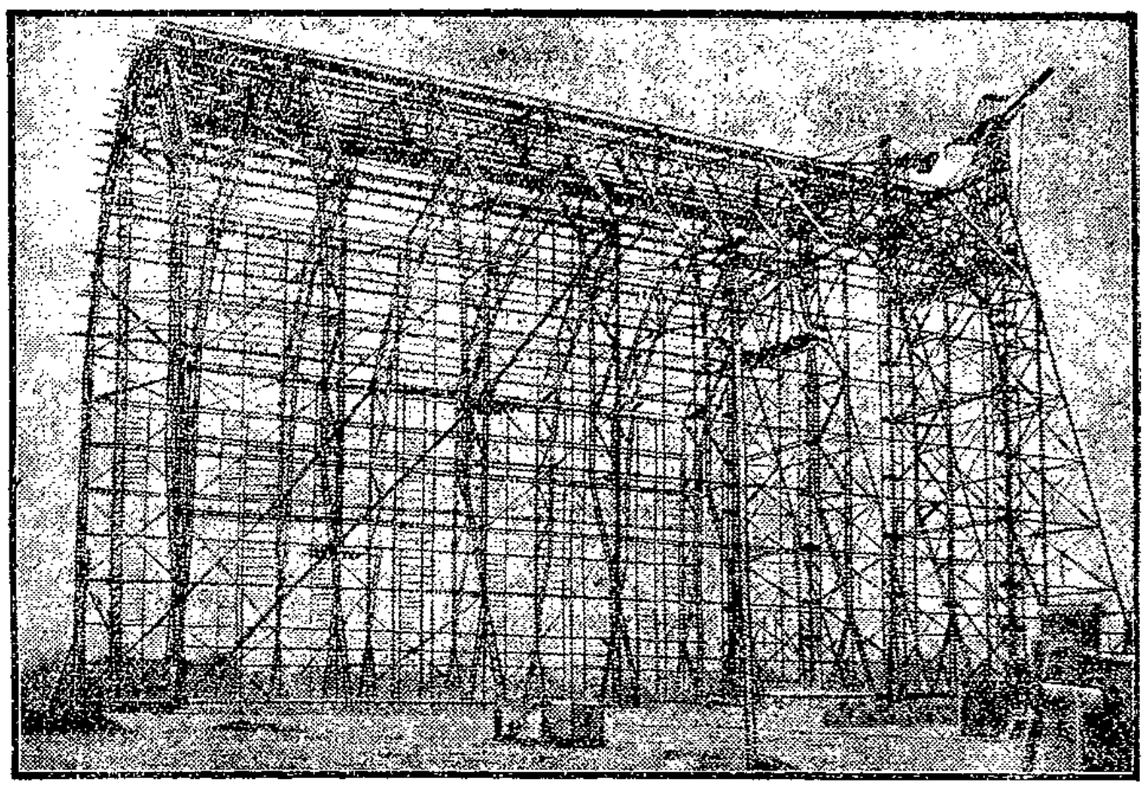
kw. Reinfeld, 20. Oktober

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es Ende der vergangenen Woche in der Stadtverordnetenversammlung. Die Sozialdemokraten beabsichtigten eine Ehrung des ersten deutschen Reichspräsidenten und beantragten die Umbenennung einer Straße in Friedrich-Ebert-Straße. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Statdverordnetenversammlung trat nunmehr in die Abstimmung über zahlreiche Straßenumbenennungen ein. Vor dieser Abstimmung verließ die sozialdemokratische Fraktion geschlossen den Sitzungssaal.



Amerikas Griechen in der alten Heimat

An einer Feier, die anläßlich der 100jährigen Unabhängigkeit Griechenlands dieser Tage im Stadion von Saloniki veranstaltet wurde, nahmen Abordnungen der in den Vereinigten Staaten lebenden Griechen mit den Fahnen ihrer neuen Heimat aber in ihrer alten Nationaltracht teil.



Der Bau der Zeppelin-Halle in Friedrichshafen-Löwental

die mit 900 000 Kubikmeter Rauminhalt die größte des europäischen Kontinents wird und im nächsten Frühjahr vollendet sein soll.

Sühne für schwere Messerstecherei

sch Schönberg, 20. Oktober

Vor der Strafkammer fand die schwere Schlägerei und Messerstecherei in der Nacht zum 16. September vorigen Jahres in Schlagsdorf ihre gerichtliche Sühne. Wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung waren angeklagt der Melker Prüst sowie die landwirtschaftlichen Arbeiter Werner und Bull aus Schlagsdorf, die sämtlich noch in jugendlichem Alter stehen. Es war ihnen zur Last gelegt worden, in der fraglichen Nacht nach einem Tanzvergnügen in Schlagsdorf ohne jeden Grund auf dem Wege nach Bäk drei junge Männer aus Bäk überfallen und mit Messern und Spiralfedern schwer verletzt zu haben. Die Angeklagten gestanden die Tat zum Teil ein. Das Urteil des Gerichts lautete gegen Prüst auf sieben Monate Gefängnis, gegen Bull auf drei Wochen Gefängnis. Werner wurde freigesprochen. Prüst sofort verhaftet. — Am Freitag früh wurde der Hauswirt Otten im benachbarten Malzow durch ein Schadenfeuer heimgesucht. Eine große Getreidemiete ging in Flammen auf. Etwa 40 Fuder Weizen wurden vernichtet. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

Wenn Carmen küßt . . .

Arthur Puchois wurde vom Schwurgericht St. Omere zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. St. Omere ist auch der Schauplatz des Mordes aus verlorener Liebe, der den Angeklagten ins Unglück gestürzt hat.

Arthur Puchois, ein Mann in den Vierzigern, hatte eine angenehme Stellung als Kaufmann inne. Sie, die Ermordete, war Bardame, als Puchois sie kennen lernte. Ihr Name: Carmen, sie stammte aus Spanien. Dem großen Liebeserlebnis folgte die Heirat. Aber das eine stand mit dem andern schon nicht mehr im engsten Zusammenhang. Denn gleich nach der Hochzeit suchte sich die schöne Carmen einen Freund, es folgten weitere. Carmen ließ die Hauswirtschaft verwahrlosen, kehrte nächtelang nicht heim.

Am 8. März 1930 kam es zur Katastrophe. Die Ehegatten waren bei einer befreundeten Familie zum Mittagessen eingeladen. Beim Dessert knüpfte Carmen nach ihrer Gewohnheit mit einem der Gäste einen Flirt an. Arthur schrie: „Nun ist es genug!" eilte davon, lief in eine Waffenhandlung und kaufte sich dort das Instrument, mit dem man in Frankreich fast traditionsgemäß Ehekonflikte löst. Als die schöne Carmen am späteren Nachmittag nichtsahnend nach Hause kam, erwartete sie der Mörder hinter der Tür. Zwei Schüsse — und alles war vorüber, Carmen tot. Den Mörder aus verlorener Liebe führten die Gendarmen gefesselt ins Gefängnis.

Jetzt, vor dem Schwurgericht, erzählt Arthur Puchois mit bebender Stimme von dem, was er sein Martyrium nennt. Er weint, er schreit, er tobt, er agiert wie ein Volksredner mit den Händen . . .

„Warum ließen Sie sich nicht scheiden, wie es andere unglückliche Ehemänner tun?" fragte der Vorsitzende des Schwurgerichts. Puchois ist keinen Augenblick um die Antwort verlegen. „Weil ich sie liebte", schluchzt er in den Saal, „weil ich sie vergötterte, weil ich nicht von ihr lassen konnte . . ."

Auf dem Gerichtstisch liegt der Revolver, die Mordwaffe. Der Staatsanwalt schwingt sie drohend in der Luft, während er mit donnernder Stimme für die Todesstrafe plädiert.

„Es gibt Schlangen und giftiges Getier", ruft er, „das man auf dem Wege zertritt. Es gibt Unkraut, das der sorgsame Gärtner mit der Harke aus dem Blumenbeete reißt. Dieser Mann, der hier vor Ihnen, meine Herren Geschworenen, steht, ist ein solches Unkraut, ist ein solches giftiges Tier. Er hat kein Recht auf sein Leben mehr. Helfen Sie dem Staat, sich von asozialen Elementen zu befreien. Ich verlange den Kopf des Angeklagten! . . ."

Der Verteidiger steht auf.

„Meine Herren Geschworenen", beginnt er, „dieser arme bedauernswerte Mensch, der dort vor Ihnen auf der Anklagebank kauert und sich in seelischen Schmerzen windet, ist das Opfer der Frau, die er in einem Augenblick heiratete, als er sich selbst vergaß. Sie, die jetzt unter der Erde liegt, ist die eigentliche Schuldige in diesem Drama. Sie betrog ihn, sie beschimpfte ihn, sie zog seinen ehrlichen Namen in den Staub, sie machte ihn zum Mörder . . ."

Der Verteidiger spricht länger als eine Stunde und sucht nachzuweisen, daß sein Mandant die Tat im Affekt beging. Mit einem Appell an die Menschlichkeit beendet er sein Plädoyer.

Folgt eine Replik des Staatsanwalts. „Warum ging Puchois vor der Tat fort?" fragt er ruhig, „und kaufte sich einen Revolver? Ich sehe darin den Vorsatz zum Mord . . . Ich kann mir nicht helfen . . ."

Die Geschworenen entschlossen sich, den Tod der schönen Carmen mit 10 Jahren Zwangsarbeit büßen zu lassen. Mit 10 langen Jahren in Cayenne, in der Strafkolonie Guayana . . .

LÜBECKER STADTTHEATER

Gastspiel Harry Liedtke

mit Berliner Ensemble: „Ein idealer Gatte"
von Oscar Wilde

Offenbar, um den bestehenden Wünschen vieler Theaterbesucher nach gelegentlichen Gastspielvorstellungen entgegenzukommen, hatte die Leitung unseres Stadttheaters für Sonntagnachmittag den vor allem als Filmschauspieler bekannten Harry Liedtke mit einem Berliner Ensemble verpflichtet. Gastspiele bedeuten natürlich immer ein besonderes wirtschaftliches und künstlerisches Risiko. Es darf bezweifelt werden, daß diejenigen, die aus künstlerischen Gründen auch in unserm Theater, wie in früheren Jahren, hin und wieder Gäste sehen möchten, dabei in erster Linie an Herrn Liedtke gedacht haben.

Ob das gestrige Gastspiel sich wirtschaftlich rentierte, kann der Außenstehende nicht feststellen. Jedenfalls sind die vielen Freunde des Schauspielers vom Kino her nicht gerade in Massen erschienen. Und das künstlerische Fazit?

Die Gäste spielten Oscar Wildes Lustspiel (trotz der Bezeichnung „Schauspiel" auf dem Zettel!) „Ein idealer Gatte". Auf diese Weise bekamen wir jetzt in Lübeck nach „Bunbury" kurz hintereinander zwei Wildesche Stücke zu sehen. Das ist etwas viel von dieser Kost, ganz abgesehen davon, daß es die Hälfte der Lustspielproduktion dieses Engländers ausmacht. Immerhin ist der ideale Gatte noch erträglicher, als die „triviale Komödie für seriöse Leute". Vielleicht wird nun verständlich, warum man gerade dieses beinahe nun schon abgeschmackte Stück vor Wochen in den Spielplan aufnahm, — wohl aus Rücksicht auf das vorgesehene Gastspiel?

Auch bei der gestrigen Komödie kommt man nicht darüber hinweg, daß die Wildeschen Lustspiele bei aller Achtung vor dem theatralischen Können des Dichters heute ein wenig verstaubt wirken. Die geistreichen und geistreichelnden Sprüche und Widersprüche, die die Handlung umschlingen und durchflechten, haben jetzt oft einen zu starken trivialen Beigeschmack. Ab und zu kann man sich zwar über die rücksichtslose Verhöhnung jeglicher Sentimentalität, wie sie sonst dem bürgerlichen Lustspiel meist anhaftet, freuen. Aber bald wird man dieser Ironie müde und sieht sie nur noch herumflattern, wie die traurigen Dekorationsreste eines längst verrauschten Festes.

Doch ein solches Gastspiel soll nicht zur Auseinandersetzung mit der literarischen Erscheinung Oscar Wilde führen. Schließlich ist es ohne Belang, daß man nach dem Stück sich fast verlockt fühlt unter Anwendung der gegebenen Rezepte selbst die flimmernden Sätze und Paradoxien um einige zu vermehren.

Also es kommt in unserm Fall als Hauptsache auf die Darstellung an. Soweit das Stück es zuließ, gelang es der Aufführung durch die Gäste manchmal vergessen zu machen, wie weit unser heutiger Alltag von der Welt Wildes getrennt ist. Es wurde so gespielt, wie Wilde allein noch gespielt werden kann; daß man aus dem Geschwirr der funkelnden oder funkeln sollenden Sentenzen beinahe noch etwas herausspürt von dem Schicksal und der Seele der handelnden Personen. Und das versöhnt.

Namentlich das Zusammenspiel war prächtig, und die Bedeutung des Ensembles liegt weniger in der Leistung des Führers als in der Heranziehung soviel ausgezeichneter Kräfte, von denen manche einen guten Ruf haben. Diesmal handelte es sich nicht, wie leider so häufig, darum, daß ein großer oder vermeintlicher Star unzureichende Kollegen um sich scharte, um selbst um so intensiver leuchten zu können. Dafür muß man Liedtke besondere Anerkennung zollen: es ist auch ein bedeutsames Können, seine Mitspieler richtig zu wählen, selbst wenn das eigene Spiel nicht von außerordentlichem Format ist. Wir haben so für einen erfreulichen Spielnachmittag zu danken, erfreulich in der Gesamtwirkung. Eine letzte Offenbarung größter gestaltender Künstlerschaft wird wohl auch niemand erwartet haben. Darum geben wir uns zugleich der Hoffnung hin, daß der berechtigte Wunsch nach Gastspielen durch Harry Liedtke und sein Ensemble noch nicht als abgetan gilt.

Dr. S-r.

La Serva padrona

Komische Oper von Pergolesi

Schon vor etwa 200 Jahren gab es so etwas wie eine Opposition gegen den damals herrschenden Operntstil. Und dieser Opposition verdankt — vielleicht — die komische Oper ihre Entstehung. Als die neapolitanische Renaissance-Oper in ihrer Form erstarrte, wuchsen die schon bei den Venezianern üblich gewordenen komischen Einschiebsel, die Intermezzi. Je langweiliger und eintöniger die heroische Oper selbst wurde, desto mehr dehnten sich die eingefügten unterhaltenden, kurzweiligen Szenen zu immer größerer Selbständigkeit aus. Aus der „Commedia dell' arte", der Stegreifkomödie, wurde die „opera buffa". Pergolesis „Serva padrona" erwarb der neuen Gattung allgemeine Anerkennung.

Die Aufführung im Stadttheater strahlte den Reiz der Neuheit aus. Walter Jacob gab das Werk als Groteske mit den volkstümlichen Figuren des italienischen Maskenspiels, als „Commedia dell'arte". Im Bühnenbild war es stark kariiert. Haben wir Pergolesis Schöpfung früher auf einer stilecht wirkenden Rokokobühne gesehen, so war jetzt eine scheinbar dem Thespiskarren fahrender Komödianten entstammende Jahrmarktsbühne gewählt, der Walter Jacob das heitere Spiel effektvoll eingegliedert hatte. Da auch gegenwärtig wieder Parodien auf die „Große Oper" beliebt sind („Armer Columbus", „Prinzessin auf der Erbse") erschien die Art der Darstellung durchaus aktuell.

Rehkemper als Uberto — meistens wird die Rolle einem Bariton übertragen — weiß die Rezitative mit einer an italienische Vorbilder gemahnenden Buffoleichtigkeit zu behandeln. Damit war eine der wichtigsten Vorbedingungen erfüllt. Frau Leisner-Kreutzfeldt sang die heroische, zielbewußte Magd mit dem ganzen Einsatz ihres gesanglichen Könnens und Reinhold Singe bot in der stummen Rolle des Harlekin eine ganz feine Leistung. Seine Komik war in ihrer Trockenheit überwältigend.

Ludwig Leschetizky gab durch eine sorgfältig abgetönte, feine Wiedergabe des musikalischen Teils der Handlung die ihr gebührende und angemessene Fassung.

Fatme

Komische Oper in zwei Akten von Friedrich von Flotow

Dem guten Flotow ist es seltsam ergangen. Von Meistern der Zunft wurde er angefeindet, von jeher. Das Publikum schenkte ihm seine Zuneigung. Und diese ist zum mindesten seinen Werken „Martha" und „Stradella", die sich schon über sechzig Jahre auf den Theatern behauptet haben, erhalten geblieben.

Von den vielen andern Bühnenwerken Flotows wußte man bisher — wenn man nicht zu Spezialliteratur (wie etwa zu Pommerings Dissertation über Flotows Opern) seine Zuflucht nahm — so gut wie nichts. Sie wurden durchweg folgendermaßen abgetan: „Seinen Nachruhm verdankt er gerade zwei deutschen Werken, dem „Alessandro Stradella" (1844) und „Martha" (1847), während alle anderen (nahezu 40) Werke verschollen sind." Diese — also nahezu 40 — Werke sind unter französischem Einfluß entstanden. Flotow hat seine Ausbildung in Paris erhalten und sich dort an Auber und Adam vornehmlich geschult.

Nun hat Dr. Benno Bardi (der Name weckt Erinnerungen an einen in der Operngeschichte bekannten) eins dieser Werke ausgegraben und zu neuem Leben erweckt. Die Bearbeitung scheint ziemlich durchgreifend gewesen zu sein, namentlich hinsichtlich der Textunterlage. „Fatme" ist eine Gestalt aus „1001 Nacht" und zwar eine sehr sympathische. Ihre Bedränger entpuppen sich als echte, sehr wirkungsvolle Buffotypen (der Vezier, der Kadi, der Arzt). Auch Harun al Raschid, der Kalif, tritt auf, um alle Verwicklungen und Intrigen zu einem Ende zu führen, das der Buffooper entspricht.

Der bunte Vorwurf bietet der Musik sehr günstige Entfaltungsmöglichkeit. 16 Nummern und ein Vorspiel enthält der Klavierauszug. Es ist farbige, leichtbeschwingte, melodiöse und ganz unkomplizierte Musik im französischen Buffostil, den Wagner in seinen „Erinnerungen an Auber" auf seine Art charakterisiert (daß bei der Gelegenheit für Flotow sehr wenig schmeichelhafte Bemerkungen als Späne abfallen, darf bei der Einstellung Wagners zu dem Martha-Komponisten nicht verwundern). Auch die Behandlung der Einzelstimmen und die Form der Ensembles weist auf Vorbilder aus der französischen komischen Oper. Das ist alles so leicht und unbeschwert, graziös, flott hingeworfen, so gar nicht tragisch oder tragisch zu nehmen, nicht aufregend, sondern im Verein mit der Handlung und geschickt und gefällig gruppierten Tänzen (Lilo Engbarth) unterhaltend, zerstreuend im besten Sinne.

Und so war auch die Aufführung. Walter Jacob wußte das Szenische sehr geschickt und humorvoll zu beleuchten, Ludwig Leschetizky mit dem Orchester so klar und reizvoll zu musizieren und die Ensembles so wirkungsvoll zu tönen, daß es eine helle Freude war. Frau Leisner-Kreutzfeldts strahlender Sopran meisterte die reichlich eingestreuten Koloraturen mühelos, entzückte durch Glanz und Wohlklang. Die geprellten, aufdringlichen Liebhaber wurden in effektvoller, unterschiedlicher Schattierung von Georg Rehkemper, August Wilhelm Ernst und Fritz Göllnitz gegeben, der verkleidete, am Schluß zu Zufriedenheit strafende und lohnende Kalif von Hanns Peter Mainzberg und die redselige, altjungende Schwägerin von Frl. Dieckmann. H. D.

Der Klavierauszug der Oper „Fatme" erschien im Remo-Verlag (Berlin). Die Bearbeitung stammt von Dr. Benno Bardi, der auch verschiedene Werke anderer Meister herausgegeben hat. Eins der letzten, die Oper „Der tolle Kapellmeister", in deren Mittelpunkt der frühdeutsche Opernmeister Reinhard Kaiser steht und die am 23. Oktober 1930 von der Funkstunde Berlin gesendet wird, wurde von dem Landestheater Königsberg i. Pr. und dem Staatstheater Schwerin zur Aufführung erworben.

Die Geschichte vom Soldaten

Von Igor Strawinsky

Erstaufführung in den Kammerspielen

Eine der interessantesten Erscheinungen unter den Musikern von heute ist unbestreitbar Igor Strawinsky. Interessant und äußerst wandlungsfähig. Seine Wandlungsfähigkeit und sein Wille zur Wandlung sind bezeichnend, typisch wie die Verschiedenartigkeit seiner Werke aus verhältnismäßig kurzen Schaffensperioden für das Musikgeschehen der Gegenwart überhaupt.

Die Art Strawinskys läßt sich nicht auf irgendeine der heute beliebten Formeln zurückführen (und man geht damit in dem Bestreben, nach herkömmlicher Weise zu gruppieren und zu registrieren, nach meiner Meinung viel zu weit) nicht einmal auf eine Formelreihe, denn dieser Schüler Rimsky-Korsakows überrascht immer aufs neue durch Unvorhergesehenes und Unerwartetes, wirft damit alle Berechnungen und Voraussagungen über den Haufen. Seit 20 Jahren etwa spricht man von ihm und von seinem Schaffen. Den für das russische Ballett geschaffenen Werken: „Petruschka", „Feuervogel", „Sacre du printemps" und „Pulcinella" verdankt er internationalen Ruf.

Wer da glaubt, Strawinsky nach einer oder nach einer Anzahl seiner Schöpfungen beurteilen zu können, befindet sich auf falschem Wege. Nicht einmal über die Schreibung seines Namens herrscht Klarheit, geschweige denn über seine Werke. Eben glaubt man, seine Schaffenskurve (nach „Oedipus Rex" und „Apollo Musagetes") erkannt zu haben, eben meint Paul Bekker ihn „als bedeutendsten Anreger für formale Zusammenpressung" nennen zu dürfen, da enttäuscht er alle Erwartungen und Voraussetzungen und zeigt sich in einem neuen Ballettwerk, betitelt „Der Kuß der Fee" und in einem „Capriccio" für Klavier und Orchester seinen überraschten Beurteilern von einer neuen Seite. Sprach man noch kürzlich von seiner Wendung zu klassizistischem Geist und Formprinzip, von steinerner Absolutheit seiner Musik, von „kalter Nadel" und starren Stilexperimenten, von quadernartiger Quinten- und Quarten-Technik, so muß man verblüfft feststellen, daß er im „Kuß der Fee" den Geist Tschaikowskys beschwört. Melodien Tschaikowskys werden zitiert und verarbeitet, ihre Weichheit und Süßigkeit breitet sich unbekümmert aus.

„Die Psychologie der schöpferischen Linie Strawinskys ist nicht einfach", sagt ein Beurteiler, und über herrschende Unklarheit wird sich niemand wundern dürfen. Igor Strawinsky führte erst kürzlich Klage über Ablehnung und Unverständnis, denen seine Werke ständig ausgesetzt seien. Er hofft auf die Zukunft, und in der Tat hat sich die Einstellung zu seinem Schaffen geändert.

Allerdings nicht in Lübeck. Hier ist man nach wie vor sehr beharrlich. Wir erlebten vor Jahren das artistische „Feuerwerk", unter Fischer die „Feuervogel"-Suite und nun „Die Geschichte vom Soldaten".

Die Geschichte ist schon älteren Datums (die Uraufführung fand 1918 in Lausanne statt). Sie hatte ihre Schicksale und ist ausgiebig kommentiert. Man braucht sich hinsichtlich dieser Geschichte mit Strawinsky nicht auseinanderzusetzen, auch mit der Geschichte selbst nicht. Und man kann das auch garnicht mit herkömmlichen Maßen. Die Geschichte ist keine Oper. Sie ist weder Schauspiel noch Ballett. Sie muß einer Gattung zugerechnet werden, die es bisher noch nicht gab. Eine Mischung von Melodram, Pantomime und Tanz, das würde vielleicht hintreffen, und doch nicht ganz; denn da ist noch der rezitierende und aktiv eingreifende Vorleser, da sind lebende Bilder und da ist die Musik, eine sehr komplizierte und sehr abwechslungsreiche Musik, die von sieben Solisten unseres Orchesters unter Leitung Leschetizkys mit liebevoller Sorgfalt geboten wurde. (Ein Sonderlob Herrn Konzertmeister Knabe für die Darbietung der Soli und des „kleinen Konzerts"!) Weit reicher als der erste ist der zweite Teil musikalisch bedacht. Da sind die Introduktion, der Königsmarsch, das schon erwähnte kleine Konzert, 3 Tänze (Tango, Walzer, Ragtime), der Tanz des Teufels, die Choräle und der Triumphmarsch des Teufels zu nennen. Das Ganze bildet eine Suite aus — wie Bekker sagen würde — „kleinen, schärfst konzentrierten Gebilden im Sinne äußerster Intensitätssteigerung durch verdichtende Zusammenpressung" und ist — das bliebe noch hinzuzufügen — echtester Strawinsky seiner Entstehungszeit.

Und die Handlung? — Ein Märchen vom Soldaten (einer armen, geknechteten Seele), der dem Teufel verfallen muß. Hineingewebt sind noch die Märchen von der Zaubergeige — ein dankbares und vielbenutztes Motiv — und von der kranken, zu erlösenden und heimzuführenden Prinzessin. Wenn man will — eine Belanglosigkeit, belanglos für den Hörer, belanglos für die Musik.

Neuartig ist die Art der Behandlung. Strawinsky wollte keine Oper komponieren. Er kam also auch nicht in Verlegenheit, Sängern vertrackte Melismen und Gegenstimmen auf einem Vokal zuzumuten. Er läßt Handlung und Musik nebeneinander herlaufen, läßt die Handlung da beginnen, wo die Musik pausiert und umgekehrt. Die Märchenhandlung ist stark ins Bizarre umgebogen. Mit Recht zog Walter-Jacob Laien- und Mysterienspiele zum Vergleich heran.

Jacob selbst gab den Vorleser. Für die packende Darstellung — so muß man schon sagen; denn der Vorleser ist handelnde Person — sei ihm ebenso gedankt wie für die kurze, unumgänglich notwendige Einführung. Walter Grüntzig als Soldat und Reinhold Singe als Teufel hatten sich mit Geschick in die ihrem eigentlichen Betätigungsfeld fernliegenden Aufgaben eingefühlt. Lilo Engbarth hatte die Tänze der Prinzessin übernommen, denen sie mit Anmut Linie, Ausdruck und vor allem Rhythmus zu geben wußte. H. D.

DER FILM DER WOCHE

Stadthallen-Lichtspiele

Das Mädel aus U.S.A.

Die Direktion tut recht daran, auch den Gegnern des Tonfilms — und das sind nicht wenige — wieder einmal mit zwei stummen Filmen, die Kapellmeister Gödel geschmackvoll begleitet, aufzuwarten. Nach Abrollen der üblichen Wochenschau und eines Kulturfilms mit Bildern aus Kanada stellt sich Anny Ondra als „Mädel aus U.S.A." vor. Eine Berliner Range mit nichtssagendem Lärvchen, viel Temperament und toller Ausgelassenheit. In dem Lustspiel wird verdammt viel Unfug getrieben, z. B. ein Dutzend Köter mit Rizinus gefüttert und dergl. mehr. Doch das Publikum amüsiert sich köstlich und lacht Tränen. Also was will man mehr. — Saubere Technik und straffe Regie zeigt der Spielfilm: „Es flüstert die Nacht". Ort der Handlung: Ungarische Kavalleriegarnison der Vorkriegszeit. Personen: das feudale Offizierskorps, ein teuflischer Bursche und eine schöne Frau. Das Ganze: Rückfällige Romantik einer versunkenen Epoche, die gewisse „nationale" Kreise in unseren Tagen wieder herbeizaubern möchten. Es flüstert die Nacht! Nun, was kann sie denn schon anderes flüstern als leidenschaftliche Liebesworte. Die Hauptdarsteller verstehen sich darauf, dem Publikum das auch ohne Worte klarzumachen. Laßt Augen sprechen: das ist das Gesetz des stummen Films! Die blendende Lil Dagover und der aus letzten Tonfilmen bekannte Hans Stüwe haben Augen, unberufen! — Das Drum und Dran: Soll ich's Kitsch nennen oder Sittenbild aus der glorreichen Zeit? Kasernenhofdrill, ein paar dämliche Muschkoten, ein speichelleckender Bursche — und dann der Herre Hauptmann: Ein feiner Vertreter seines Standes wird uns da vorgeführt. Der säuft, hurt und spielt, daß es nur so eine Art hat. Da knallen die Sektflaschen und klappert der Klempnerladen auf der Heldenbrust. Und draußen steht das Volk und gafft. — Lehrreicher Anschauungsunterricht für denkende Menschen! wb.

Die Wunder Asiens

Filmvorführung der Nordischen Gesellschaft

Europa könnte maßlos neidisch auf Asien werden. Weniger auf das Märchenhafte und die Buntheit (an Buntheit hält Europa heute alle Rekorde); aber bestimmt auf seine unglaubliche Kostbarkeit, auf den unerhörten Prunk der 1001 asiatischen Wunder. Mit dem Auge eines einzelnen ist die Ueberfülle dieses Films wahrgenommen. Das menschliche Auge allerdings, das wirklich soviel sah, hat damit das Seltsamste dieser Welt gesehen. Was die übrigen Kontinente bieten, ist hiergegen zumeist Stückwerk.

Der Gipfelpunkt aller Dinge findet sich in Asien in seinem religiösen Ausdruck. Ihm ist alles unterworfen. Besonders die Kunst. Das religiöse Gefühl ist hier die allmächtige Sonne, die alles bestrahlt. Nur dem wird Asien zum Erlebnis, der das nüchterne Schema seiner abendländischen Vorstellungwelt einmal gründlich fallen läßt. Er wird dann entdecken, wie sehr hier das Religiöse Ersatz für so vieles sein muß. Denn das ist: der majestätischen Prunkfassade der Bauten und Heiligtümer steht ein Jammer und Elend der Massen gegenüber, was genau so seinesgleichen auf Erden sucht. Der Abglanz der Tempel, Moscheen und Pagoden, der Fürsten- und Nabobsitze nur ist es, der die Massen speist und abfertigt. Geduldig wallfahren sie zu ihren heiligen Flüssen, zu ihren Göttern. Die Illusion eines schöneren Jenseits vor Augen.

Solches lehrt der Film vorzüglich. Weniger sagt er aus über das Alltägliche, über Erwerb und Lebensweise der Menschen. Aber das gehört nun ja auch nicht zu den Wundern Asiens. — Ungeheure Phantastik liegt in allem. Islamstädte. Wüsten. Heilige. Hindu-Provinzen. Völker des Buddhismus, harmonischer im Ausdruck, voll Milde und Mitleid für alle Kreatur. Orgien einer wilden grotesken Tanzkunst in Siam. Dämonen und Fratzen überall. Wenden wir uns der erhabenen Größe Chinas zu. Aber stopp! — ehe wir drin sind, ist der Film zu Ende. Und das ist gut so, denn China kann nicht so am Rande erschöpft werden.

Mit hervorragender Anpassung präludierte die Klaviermusik. Das richtige Weben und Gleiten für asiatische Verhältnisse. — Und nochmals der Film: den kann man getrost immer wieder herholen. Noch viele sollten davon profitieren. K. A.

Delta

Tonfilm: Der Greifer

Eine Geschichte voll unerhörter Spannung und Aufregung, diese Sache mit dem Messer-Jack. Sssss — schwirrt ein Messer durch die Luft und bahnt dem Verbrechen den Weg, immer wieder und wieder, und an die Fersen des unheimlichen Werfers haftet sich „Der Greifer", der große Detektiv, bis er ihn endlich zur Strecke bringt, den Gentleman, an dem jeder vorbeitippt. Das ist in kurzem der Inhalt des neuen Tonfilms, der unter der Meisterregie von Eichberg gedreht wurde. Wer ihn sich ansieht und danach einen geruhigen Nachtschlaf tut, der sei zu seinen gesunden Nerven herzlichst beglückwünscht. Ein ganz famoser „Greifer", dieser Fritz Albers, unbekümmerter Schwerenöter und unerschrockener Draufgänger zugleich. Interessante Ausschnitte aus dem Londoner Nachtleben der Straße sowohl wie der Kabaretts und Varietes bewirken in all den Aufregungen willkommene Entspannung. Insgesamt: ein Tonfilm, wie er sein soll, ein Kriminalfilm, der seines Erfolges sicher ist. Eins sei allerdings nicht verschwiegen: wer dem Verlauf der Handlung folgen will, muß aufpassen, wie ein Schießhund. — Im Beiprogramm tobt sich Micky-Maus bei der Feuerwehr aus — zum unermeßlichen Ergötzen ihrer vielen Verehrer. u.